

Verbreitungskarten ausgewählter Brutvogelarten des Oldenburger Landes aus dem Jahr 1929

von Thorsten Krüger

Inhalt

1	Einleitung	56	5.7	Wespenbussard	76
2	Das Oldenburger Land	56	5.8	Baumfalke	78
3	Material	57	5.9	Fischadler	80
4	Wer war Karl Sartorius?	60	5.10	Wachtel	82
5	Verbreitungskarten	64	5.11	Graureiher	84
5.1	Kranich (Zug des Kranichs)	64	5.12	Weißstorch	86
5.2	Schwarzstorch	66	6	Berücksichtigung der Mitteilungen durch Weigold	88
5.3	Kolkrabe	68	7	Dank	88
5.4	Wiedehopf	70	8	Zusammenfassung	88
5.5	Wanderfalke	72	9	Literatur	89
5.6	Rotmilan	74			

1 Einleitung

Vor etwa 90 Jahren kamen erstmals Bestrebungen auf, das Vorkommen und die Verbreitung von Brutvogelarten auf dem Gebiet des heutigen Niedersachsens nicht nur rein beschreibend darzustellen, wie dies zu jener Zeit üblich war, sondern für eine Reihe von Arten kartographisch aufzubereiten. Geistiger Vater dieses Vorhabens war Hugo Weigold, der alsbald nach Beginn seiner Tätigkeit als Direktor der Naturkunde-Abteilung des Provinzialmuseums in Hannover im Jahr 1924 versuchte, aus allen Landesteilen entsprechende Informationen zusammenzutragen und ein Netzwerk vogelkundlicher Wissensträger aufzubauen.

Das Vorhaben kann als Vorläufer heutiger Atlanten zur Verbreitung von Brutvögeln im Lande angesehen werden und ist als Pionierarbeit einzustufen. Es konnte durch den 2. Weltkrieg und die harte Nachkriegszeit leider nie verwirklicht werden, doch schaffte es Weigold immerhin 12 Verbreitungskarten fertigzustellen. Diese lange Zeit unveröffentlicht gebliebenen Karten wurden von ZANG (2017) publiziert. Sie sind für die Beurteilung der früheren Verbreitung der betreffenden Arten und ihres Bestandes von unschätzbarem Wert und erlauben vielerlei Rückschlüsse auch z. B. auf den damaligen Landschaftszustand. Doch was verbirgt sich hinter diesen Gesamtdarstellungen auf Landesebene, welche Aktivitäten unternahm Weigold im Einzelnen, um an Informationen zu gelangen und welcher Qualität waren die Informationen, die Weigold dann zu

einem Bild zusammenfügte? Vieles dazu ist heute nicht mehr bekannt. Wir wissen immerhin, dass Weigold 1934 die Arbeitsgemeinschaft für zoologische Heimatforschung in der Provinz Hannover (AZHH) ins Leben gerufen hatte, der 1937 rund 300 Personen angehörten (TENIUS 1956).

Als Glücksfall erweist es sich, dass etliche der damaligen Zusendungen erhalten geblieben sind. Diese Zusendungen wurden von Weigold nach Regionen sortiert und gewissenhaft archiviert. Aus dem Archiv des Landesmuseums Hannover gelangten sie nach 1974 in die Staatliche Vogelschutzbehörde im damaligen Niedersächsischen Landesverwaltungsamt und wären beinahe im Zuge eines Umzugs im Jahr 1999 für immer verloren gegangen.

Unter diesen Unterlagen findet sich eine regionale Zusammenstellung avifaunistischer Daten, die in vielerlei Hinsicht hervorsticht. Es handelt sich um eine kleine Sammlung von Karten zur Verbreitung von Brutvogelarten (und einer Gastvogelart) im Oldenburger Land, die Karl Sartorius im April 1929 erstellte und an H. Weigold sandte. Diese Sammlung soll wegen ihres historischen Wertes hier abgedruckt und beschrieben werden, da sie als solche aus den 1920er Jahren über eine bestimmte Region Niedersachsens einzigartig ist und mit Ausnahme einer Karte zum Zug des Kranichs (LEHN & KRÜGER 2009) bislang auch nicht veröffentlicht wurde.

2 Das Oldenburger Land

Das Gebiet, aus dem Sartorius 1929 berichtete und welches von ihm im Titel als das „Oldenburgische“ bezeichnet wurde, war das ehemalige Großherzogtum Oldenburg, ab November 1918 Freistaat Oldenburg als parlamentarische Demokratie. Es war ein Land des Deutschen Reiches mit der Hauptstadt Oldenburg (ECKHARDT & SCHMIDT 1998).

Das historische Oldenburger Land liegt im Nordwesten Niedersachsens und erstreckt sich vom Norden zum Süden über eine Entfernung von ca. 150 km, seine Ost-West-Ausdehnung beträgt in der Mitte des Landes etwa 70 km. Neben den drei Inseln Wangerooge, Mellum und Minsener Oog gehört zum Oldenburger Land auch eine

125 km lange Festlandsküste, die sich von der Wesermündung im Osten bis nach Harlesiel im Westen erstreckt. Der Freistaat Oldenburg hatte 1918-1946 eine Größe von 5.396 km² (KÖBLER 2007) und damit einen Flächenanteil von 11,3 % an der heutigen Landfläche Niedersachsens.

Das Oldenburger Land ging nach dem Zweiten Weltkrieg im Jahr 1946 in den Verwaltungsbezirk Oldenburg im neuen Land Niedersachsen über und schließlich am 1. Februar 1978 im neuen Regierungsbezirk Weser-Ems auf. Noch heute wird das historische „Oldenburger Land“ oft als Betrachtungsraum, z. B. für naturkundliche Übersichten, gewählt (z. B. TAUX 1986, KRÜGER 1994, BAIRLEIN & HENNEBERG 2000, EBER 2001, JUNG & WUNDRAM 2006, KRÜGER 2007). Seine Begrenzung umfasst heute die drei kreisfreien Städte Delmenhorst, Oldenburg und Wilhelmshaven sowie die sechs Landkreise Ammerland, Cloppenburg, Friesland, Oldenburg, Vechta und Wesermarsch (Abb. 1 u. 2).

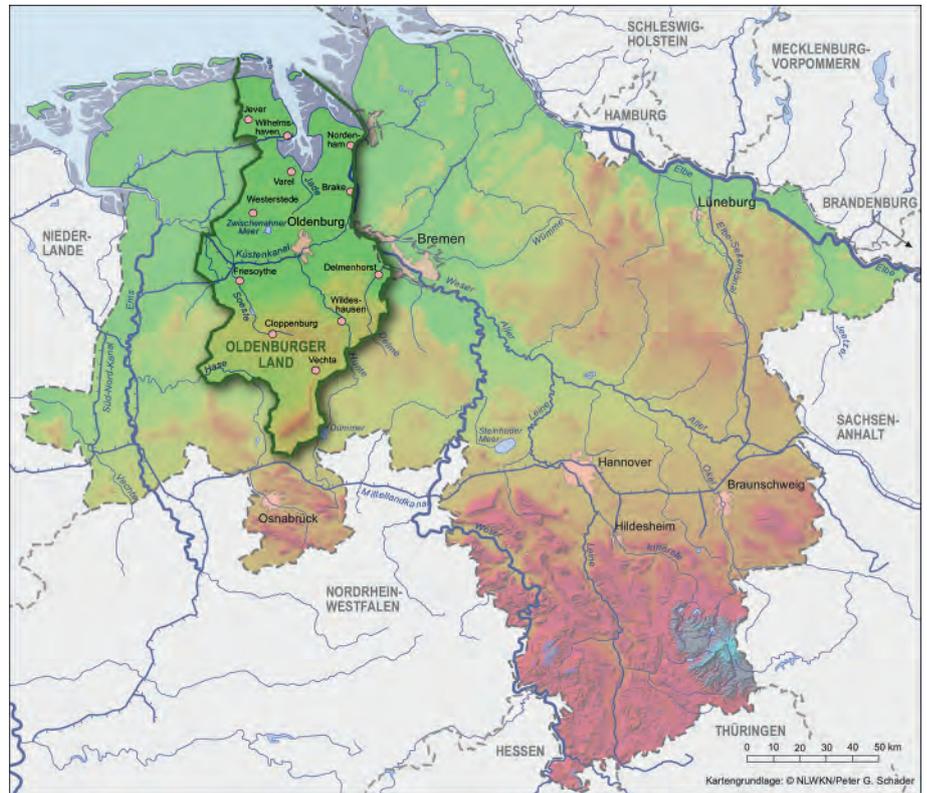


Abb. 1: Lage des historischen Oldenburger Landes in Niedersachsen

3 Material

Die Zusammenstellung von Sartorius hat die Maße 21,0 x 29,5 cm (DIN A4) und ist im Hochformat erstellt. Es ist ein Heft mit lose eingelegten, querformatigen Blättern, die in der Heftmitte gefalzt sind. Das Deck- oder Titelblatt enthält einen handschriftlich mit schwarzer Tinte erstellten Text (s. Abb. 3). In der rechten, oberen Ecke findet sich eine Bleistifteintragung: „10.IV 29“, darunter ein waagerechter Bleistiftstrich und wiederum darunter mit dem selben Stift „/ Fauna Oldenburgs.“ Diese Angaben dürften das Datum des Eingangs im Provinzialmuseum bzw. eher noch bei Weigold und den Ort, an dem die Zusammenstellung archiviert werden sollte, bedeuten. Sie wurden vermutlich von H. Weigold selbst angefertigt. Wenige Tage später jedenfalls, am 15. April 1929, verfasste H. Weigold ein Antwortschreiben und war dabei voll des Dankes für die erhaltenen Unterlagen: „Sehr geehrter Herr Sartorius! Ganz großartig, Ihr herrlicher Bericht, in Sache wie in Form! Ich werde ihn als leuchtendes Vorbild benutzen wo immer möglich. Oldenburg arbeitet fein!“

Die erste Innenseite des Heftes ist leer, auf der rechts daneben liegenden Seite beginnen die Artabhandlungen. Dabei wird der Anfang mit dem Kranich gemacht, was zugleich insofern eine Besonderheit ist, als für diese Art primär der Zug dargestellt wird. Wie bei allen folgenden Artbearbeitungen auch hat Sartorius hierzu auf der linken Bildhälfte eine Skizze des Berichtsbereiches angefertigt.

Mit schwarzer Farbe ist dabei die Grenze des Oldenburger Landes dargestellt sowie ferner die beiden Inseln Wangerooge und Mellum. Blaue Linien stellen Flüsse dar. Meist

sind folgende Fließgewässer eingezeichnet: Weser, Hunte und Lethe, Marka, Soeste und Barßeler Tief/Vehne sowie im Südteil die Hase. An Stillgewässern sind stets der Dümmmer und das Zwischenahner Meer abgebildet. Wälder sind als grüne Punktwolken gehalten und variieren je nach betrachteter Vogelart in ihrer Anzahl.

Schließlich sind die je nach Art und Verbreitung relevanten Bezugsorte eingetragen, beim Kranich sind es z. B. die Städte Oldenburg, Varel und Wilhelmshaven, die zusätzlich auch noch beschriftet wurden. Weitere Punkte symbolisieren die Ortschaften Westerstede, Wiefelstede, Rastede, Sandhatten, Huntlosen, Sage und Ahlhorn.

In die Karten hinein zeichnete Sartorius dann die vogelkundlichen Angaben in roter Farbe, meist als Kreise, ausgefüllte Punkte oder im Falle des Kranichs mit Pfeilen. Orte, an denen Brutvogelarten öfter („nur so“) beobachtet wurden, sind mit einem kleinen roten Symbol eines fliegenden Vogels gekennzeichnet. Von den Eintragungen aus führen vielfach rote Linien zu textlichen Erläuterungen und zusätzlichen Angaben, welche sich immer auf der rechten Bildhälfte befinden und je nach Menge und Länge der Angaben auch noch bis unter die Verbreitungskarte fließen können. Alle Texte sind mit schwarzer Tinte gehalten und wurden handschriftlich erstellt.

Die Karten machen sämtlich – vielleicht mit Ausnahme jener zum Kranichzug – einen „sauberen“ Eindruck, sind klar gegliedert, sehr übersichtlich und hierdurch sowie durch ihre Mehrfarbigkeit auch aus ästhetischer Sicht durchaus „hübsch anzuschauen“. Beim Wanderfalken hat

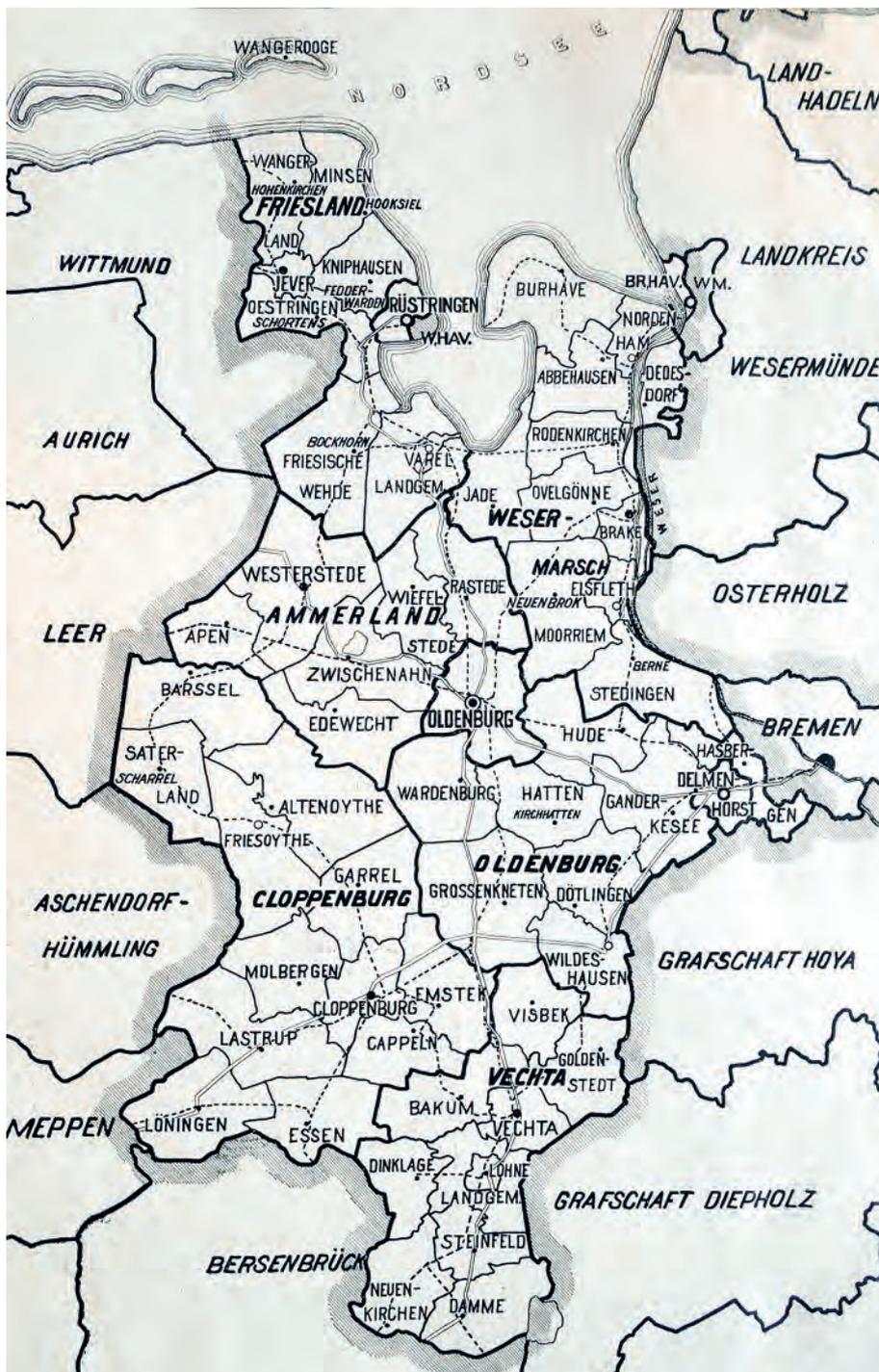


Abb. 2: Ausdehnung des Oldenburger Landes 1866-1937 und Aufteilung in Amtsbezirke 1934 (aus: Der Oldenburgische Hauskalender Bd. 108, 1934, S. 11).

Sartorius in den Text hinein zusätzlich eine Wanderfalkensilhouette gezeichnet.

Einige der Karten besitzen eine kleine Notiz in der oberen rechten Ecke, die ihnen nachträglich mit schwarzer Tinte hinzugefügt wurde. Sie besteht aus der Abkürzung „aufg.“ (wohl für „aufgenommen“), einem Datum und einem Namenskürzel. Letzteres lautet „Lp.“. Für wen dieser Name steht, sicher ein Mitarbeiter Weigolds in der Naturkunde-Abteilung, ist unklar. Worauf sich die Aufnahme der in Sartorius' Karten enthaltenen Informationen bezieht bzw. in was sie aufgenommen wurden, ist ebenfalls unklar.

Denkbar ist jedoch, dass es sich um das geplante Kartenwerk zur Verbreitung von Vögeln in Niedersachsen handelte. Kolkrabe, Rotmilan und Baumfalke besitzen diese Notiz, jedoch sind von diesen nur für Rotmilan und Baumfalke landesweite Verbreitungskarten überliefert (ZANG 2015). Es ist möglich, dass es noch weitere Karten gab, diese aber verschollen sind. Umgekehrt liegen in Sartorius' Zusammenstellung Informationen über Arten vor, die keine Notiz über eine Aufnahme bekommen haben, deren niedersächsische Verbreitung später jedoch dargestellt wurde (ZANG 2015).

H. Weigold fasste in einem Brief vom 6. März 1940 (Abb. 4) anlässlich der begonnenen Erstellung von „Karten der Brutverbreitung verschiedener Vögel in Nordwestdeutschland“ bei Sartorius noch einmal nach und hoffte nach dessen Zuarbeit 1929 nun auch um eine vergleichbare Mitwirkung bei Ortolan, Weidenmeise, Wacholderdrossel, Blaukehlchen, Schwarzkehlchen und Wiedehopf (deren Karten er bereits erstellt hätte) sowie bei Kernbeißer, den Rallen, Graureiher, Waldschnepfe, Bekassine, Rotschenkel, Kampfläufer, Brachvogel und Uferschnepfe (zu denen die Karten bald fertig seien; NIEDERSÄCHSISCHES LANDESARCHIV – Standort Oldenburg, NLA-OL; Erw 80, Akz. 2014/036 Nr. 34; Transkription s. Anhang I).

K. Sartorius antwortete brieflich am 18. März 1940 (Anhang II) und mochte in dem zweiseitigen Schreiben zu den gewünschten Arten nur allgemeine, stichpunktartige Angaben machen (z. B. „Wacholderdrossel: Mehrere Brutnachweise“; Archiv STAATL. VOGELSCHUTZWARTE, Transkription s. Anhang II). Liest man die Antwort von K. Sartorius

auf den „Hilferuf“ Weigolds, dann ist sofort klar, dass sich aus dessen Angaben keine Karten mit Punktvorkommen machen lassen. In Weigolds Entwurf zur Verbreitung der Waldschnepfe (Abb. 25 in ZANG 2017) wird dieses Dilemma unmittelbar sichtbar.

Es ist anzunehmen, dass Weigold das kühne Vorhaben eines Verbreitungsatlas trotz der immensen Schwierigkeiten weiter vorangetrieben hätte. Doch Krieg und Nachkriegszeit haben das nicht zugelassen. So bleibt uns heute nur ein dankbarer Rückblick auf das von Weigold und seinen Mitarbeitern wie K. Sartorius Geleistete.

12.10 29

36.

Fam. Oldenburgs.

Mitteilungen an die Naturkundliche Abteilung des Prov.-Museums in Hannover (als Antwort auf eine Anfrage vom Februar 1929) über das Vorkommen folgender Vogelarten im Oldenburgischen:

1. Kranich
2. Schwarzer Storch
- 3. Kolkrabe
4. Wiedehopf
- 5. Wanderaalk
6. Roter Milan
7. Wespenbussard
8. Baumfalk
9. Fischadler
10. Wachtel
11. Fischreiher
12. Weißer Storch

Übermittelt im April 1929 von K. Sartorius-Oldenburg

Abb. 3: Deckblatt der Zusammenstellung von Karl Sartorius aus dem Jahr 1929

4 Wer war Karl Sartorius?

Leben, ornithologisches Wirken und Œuvre von Karl Georg Hermann Sartorius (* 3.7.1875 in Oldenburg, † 16.10.1967 in Oldenburg) wurden schon mehrfach beschrieben und gewürdigt (STRAHLMANN 1934, TANTZEN 1950, 1956, ANOYMUS 1969, GEBHARDT 1970, AKKERMANN 1972, DURSTHOFF 1975, REDELFS 1965, 1975, 1982, WESKE 1992, OEHME 2000, SEITZ 2012). Nachfolgend sei es in nur einigen Stichpunkten wiedergegeben und durch bislang unveröffentlichtes oder in Vergessenheit geratenes Material ergänzt.

Nach GEBHARDT (1970) zog es Sartorius von früher Kindheit bis ins hohe Greisenalter nach draußen, um Vögel zu beobachten und zu studieren. Seine Jugend verbrachte er in Bad Zwischenahn, wo er nach eigener Aussage „auf die Sprache der Landschaft horchen lernte“ (TANTZEN 1956). Sartorius' vermutlich erstes ornithologisches Tagebuch wird im Landesmuseum Natur und Mensch Oldenburg aufbewahrt. Zu Beginn der darin enthaltenen Aufzeichnungen im März/April 1891 war er erst 16 Jahre alt.

Sartorius galt als hervorragender Feldornithologe, der zudem ein begabter Vogelillustrator war. Letzteres ging mit seiner beruflichen Tätigkeit als Biologielehrer und vor allem Kunsterzieher („Zeichenlehrer“) zunächst an der Volksschule in Borgstede bei Varel, ab 1899 am Marien-Gymnasium in Jever und dann von 1903-1935 am höchst „exklusiven“ Oldenburger Humanistischen Gymnasium (heute Altes Gymnasium Oldenburg) einher.

Auf dem Gebiet der Zoologie und Ornithologie war Sartorius äußerst wissbegierig und war in der Systematik „bestrebt, eine Übersicht über möglichst alle bekannten Arten der Vögel zu erlangen“. Daher hatte er begonnen, „nach den ausführlichen Beschreibungen des „Catalogue of the birds in the British Museum“ oder denen des „Tierreich“ Abbildungen selbst zu malen“ und hatte es „für die 250 Arten der Limicolae auch durchgeführt“. Dies schrieb er Ende Oktober 1901 dem Leiter des damaligen „Naturhistorischen Museums Oldenburg“, Dr. Martin, und bat zugleich, „in den Ferien (die ich stets in Oldenburg verlebe) die ornithologischen Schriften der Museumsbibliothek in einem Raum des Museumsgebäudes“ einsehen zu dürfen (NLA-OL, Rep 751, Akz. 2010/054 Nr. 15).

Im Juli 1920 entwarf Sartorius eine 40-seitige „Ornithologische Frage-Liste“, in der er gemeinsam mit Heinrich Schütte zu 117 seltenen und weniger häufigen Vogelarten Eintragungen erbat (Abb. 5). Die Liste war tabellarisch aufgebaut und fragte in Spalten das „Wann“, „Beobachtet wo“ und „Ob brütend und wo“ ab. Daneben bildete Sartorius die entsprechenden Arten in kleinen Zeichnungen in Gänze ab oder stellte Details von ihnen dar, oft auch versehen mit Bestimmungshinweisen.

Dem vogelkundlichen Teil ging ein Landschaften betreffender Abschnitt voraus, in dem Sartorius und Schütte um Mitteilung über das Vorhandensein von 15 Lebensräumen bzw. „Biotoptypen“, wie z. B. alte Heiden, sandige Brache-flächen oder ausgedehnte Waldungen mit alten Bäumen erfragten. In einer Einleitung stellten sie auch dar, was sie dabei antrieb: mit den zusammengetragenen Kenntnissen die Landschaft „vor rücksichtslosen Eingriffen materieller Unternehmungen nach Möglichkeit zu schützen und damit zugleich die darin lebenden Tiere und Pflanzen“.

1922 gründete Sartorius die Ornithologische Gesellschaft Oldenburg (OGO) als „Sondergruppe“ des damaligen „Landesverein Oldenburg für Heimatkunde und Heimatschutz

e. V.“. Die Gesellschaft führte unter seiner Leitung regelmäßige Exkursionen in die Umgebung Oldenburgs durch (Abb. 8-10), deren Ergebnisse in eigens dafür angelegten Büchern niedergeschrieben wurden. Sartorius war von 1923-1926 der erste Protokollführer – mit gestochen scharfer Zeichenschrift (Abb. 11 u. 12). Kurz darauf unternahm er einen ersten Versuch, Daten zum Vorkommen und zur Verbreitung von Vogelarten im Oldenburgischen (für das Jahr 1927) in einem Bericht zu sammeln (SARTORIUS 1928a).

Sartorius hatte durch den Aufbau eines Beobachternetzes im Sinn, eine Avifauna des Oldenburger Landes bzw. der nordwestdeutschen Tiefebene zu verfassen. 1940 bezeichnete er das Vorhaben als „aus bestimmten Gründen“ ins Stocken geraten, allerdings seien die Arbeiten „frisch wieder aufgenommen worden“ (briefl. an H. Weigold, 18.3.1940, s. Anhang II). Das Ziel blieb letzten Endes zu weit gesteckt und die Abhandlung erschien leider nie.

Nach 1945 wurde die OGO durch seine Umsicht und unter Mitarbeit von Herbert Bruns zur Ornithologischen Arbeitsgemeinschaft Ems-Weser-Niederelbe, die 1961 dann, unter neuer Leitung von Hermann Havekost, in der Ornithologischen Arbeitsgemeinschaft Oldenburg (OAO) aufging. In seiner Zeit als Leiter der OGO hatte Sartorius eine ganze Reihe von Menschen an die Vogelkunde heranführen können, darunter auch einige jüngere, deren „ornithologischer Ziehvater“ er war. Unter den „Schülern“ war z. B. Fritz Frank (vgl. SEITZ 2012), der ihm später (1942) schrieb: „ Sie vereinigen in sich den Biologen und Maler, nutzen Sie diese einmalige Chance! Wer weiss, ob nicht in wenigen Jahren oder Jahrzehnten viel von dem, was Sie noch als häufiges Erlebnis

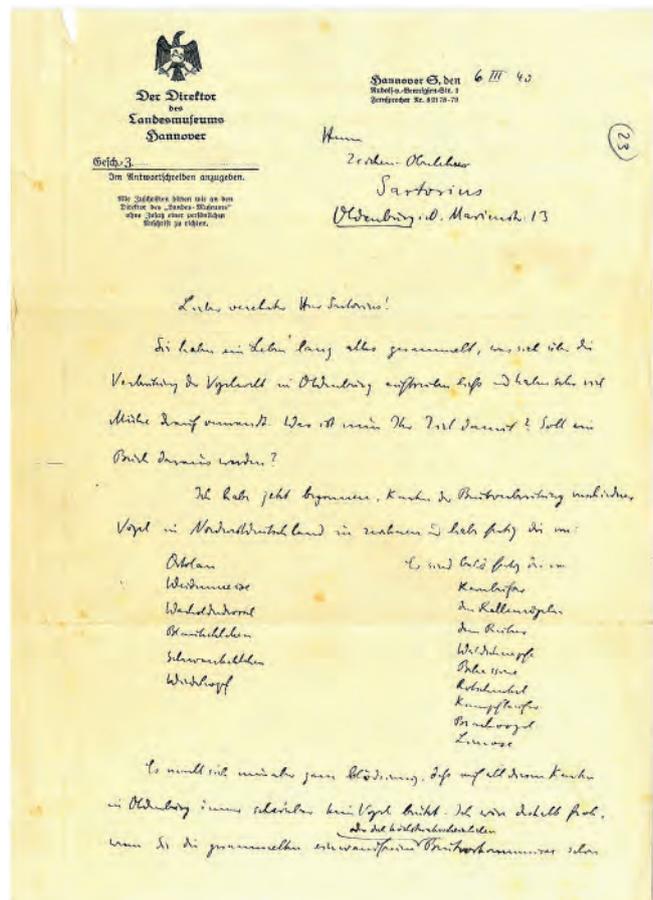


Abb. 4: Brief von H. Weigold an K. Sartorius v. 6. März 1940 (NLA-OL; Erw 80, Akz. 2014/036 Nr. 34), Vorderseite, s. a. Anhang I

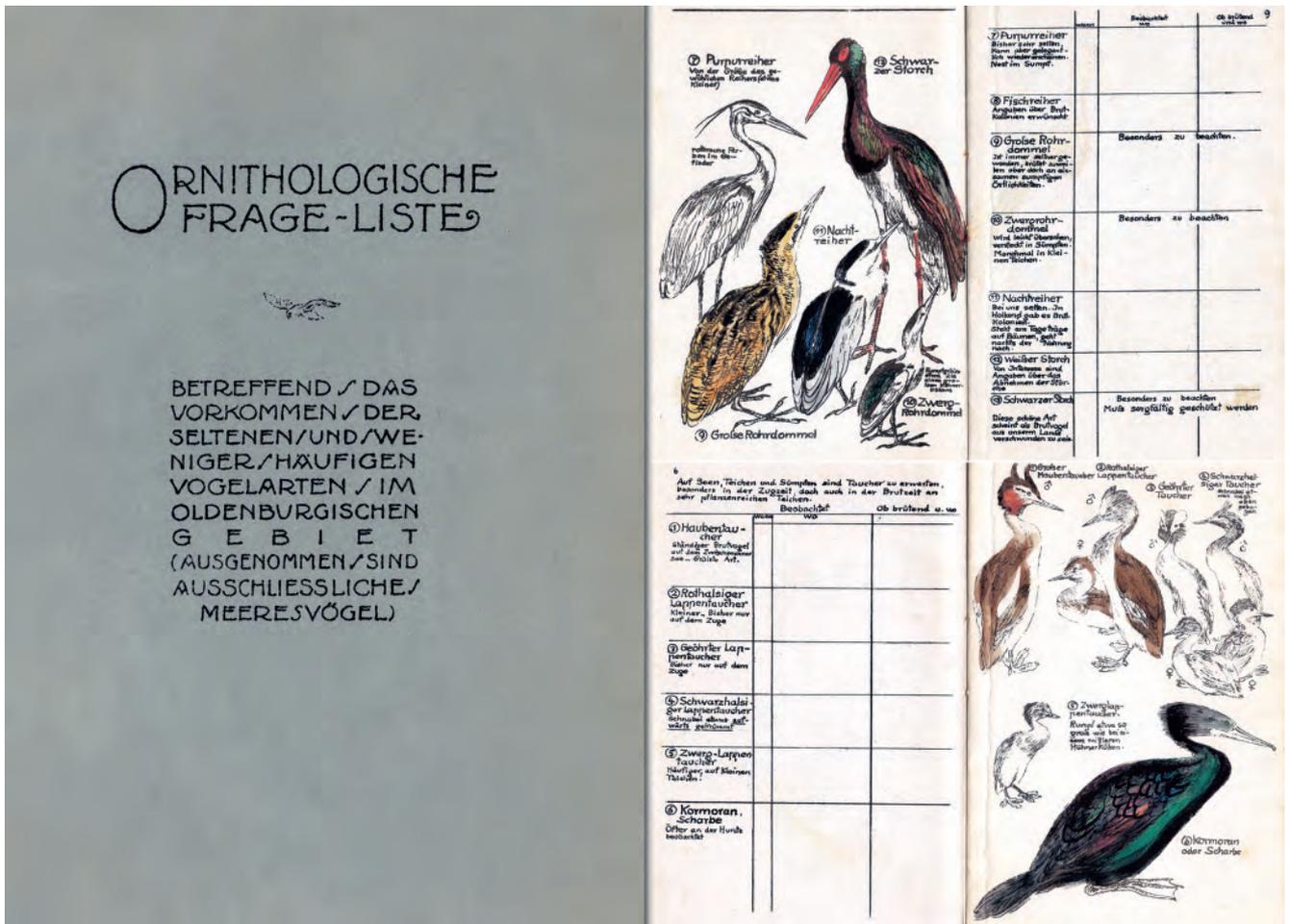


Abb. 5: Ornithologische Frage-Liste hinsichtlich des Vorkommens seltener und „weniger häufiger“ Vogelarten im Oldenburger Land von Karl Sartorius und Heinrich Schütte aus dem Jahr 1920

haben konnten, unwiederbringlich dahin ist“ (W. HENNIN-GER, briefl.).

In rund 25 Schriften behandelte Sartorius das Vorkommen ausgewählter Vogelarten im Oldenburgischen bzw. im nordwestdeutschen Tiefland, so z. B. das des Schwarzkehlchens 1929, des Goldregenpfeifers 1932, des Austernfischers 1953 oder des Baumfalken 1955 in Periodika wie den Ornithologischen Monatsberichten, im Journal für Ornithologie, in den Ornithologischen Mitteilungen oder im Oldenburger Jahrbuch.

Seine Abhandlungen waren abschnittsweise bisweilen poetisch, seine grundsätzliche Kritik an der fortschreiten-

den Lebensraumzerstörung etc. oft emotional, aber stets präzise (GRÜTZMANN et al. 1997).

Karl Sartorius wurde 1914 in den 1904 gegründeten Oldenburger Künstlerbund, ein Zusammenschluss der Künstler, als ordentliches Mitglied aufgenommen (NLA-OL Erw 80, Akz. 2014/036 Nr. 26) und gehörte zumindest in den 1940er Jahren seinem engeren Kreis an. Hiervon zeugt, dass er auf einem Gemälde der unter Naziherrschaft und zu Kriegzeiten treu zusammenhaltenden Mitglieder von Bernhard Winter aus dem Jahr 1941 dargestellt ist – neben dem Malerprofessor und dessen Frau sowie Richard Tom Diek (wie Winter einer der Gründer des Künstlerbundes),



Abb. 6-8: links: Portrait vom wohl unter 30-jährigen (Foto: NLA-OL; Az.: 2014-036 Nr. 45) und knapp 60-jährigen Karl Sartorius (aus STRAHLMANN 1934); rechts: Exkursion der Ornithologischen Gesellschaft Oldenburg an die Ahlhorner Fischteiche am 26. August 1934, Sartorius ist ganz rechts im Bild, Hermann Havekost ist die zweite Person von links, in der Bildmitte steht Familie Mrozek, die Identität der beiden weiteren Personen ist ungeklärt. (Bildautor unbekannt)



Abb. 9 u. 10: links: Exkursion am 30. September 1934 nach Dangast, Sartorius ist ganz rechts im Bild, bei der Person ganz links im Bild könnte es sich um „Tantzen“ gehandelt haben, rechts daneben Hermann Havekost. In der Bildmitte Familie Mrozek. (Bildautor unbekannt)
rechts: Exkursion in die Hunteniederung am 27.02.1943, Sartorius ist links im Bild, am Spektiv stehen Herr und Frau Baltzer, die Identität der weiteren Personen ist ungeklärt. (Bildautor unbekannt)

Anna Martens, Wilhelm Kempin und Otto Naber (deren Biographien s. DERSCHESKY 2010, 2015).

1964 wurde der 89jährige Sartorius als verdienter langjähriger „Oldenburger Kunsterzieher der alten Generation“ vom Oldenburger Kunstverein durch eine Ausstellung 35 seiner Werke geehrt (OLDENBURGER KUNSTVEREIN 1964). Sartorius stellte seine Motive – vor allem Vögel, Landschaften und Pferde – ausschließlich naturalistisch dar „unter strikter Ablehnung jeder anderen Kunst- richtung“. Dies lag womöglich auch daran, dass Sartorius als Zeichner und Maler bis auf eine kurze Ausbildung

an der Kunstschule Berlin Autodidakt war. Dem Faltblatt zur Schau ist zu entnehmen, dass gut die Hälfte jener aus- gestellten Werke erst ab seinem 84. Lebensjahr entstanden war, er also auch im hohen Alter noch malte (OLDENBURGER KUNSTVEREIN 1964).

Eine aktuelle Inaugenscheinnahme (Februar 2015) der im Landesmuseum Natur und Mensch Oldenburg aufbe- wahrenen Werke Sartorius' offenbarte, dass dort eine Viel- zahl von Zeichnungen und Aquarellen aus seiner gesamt- en Schaffensperiode vorhanden sind. Darunter befinden sich auch verschollen geglaubte Vogelbilder, wie z. B. ein

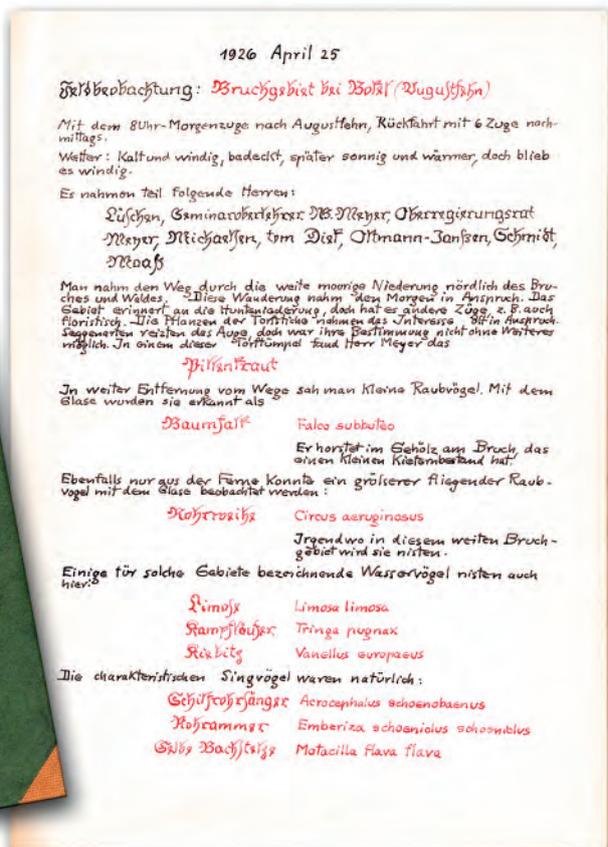


Abb. 11 u. 12: Erster von fünf Bänden der „Berichte der Ornithologischen Gesellschaft Oldenburg“ (links), deren Protokollführer Sartorius 1923-1927 war und dabei etliche Exkursionsergebnisse niederschrieb, z. B. eine vom 25. April 1926 in das „Bruchgebiet bei Bokel (Augustfehn)“, heute NSG „Holtgast“ (rechts).

Sumpfläufer-Aquarell, von dem Friedrich Goethe vermutete, es sei während des Krieges verloren gegangen (Vortrag am 07.10.1995; J. GRÜTZMANN, pers. Mitt.).

Die Mehrzahl des Nachlasses stellen jedoch DIN A3-formatige Aquarelle von Säugetieren Afrikas, Südamerikas oder Australiens dar, die Sartorius systematisch nach Edouard-Louis Trouessarts „Catalogus mammalium“ (TROUESSART 1905) anfertigte (Auftragsarbeit für das Museum?). Überdies finden sich dutzende Kopien von Farbtafeln aus John Goulds Monographie der Kolibris (GOULD 1804-1881) sowie eine Vielzahl von anatomisch-morphologischen Studien aus dem gesamten Tierreich, z. B. die der Vögel nach GADOW & SELENKA (1891) in „Bronn's Tierreich“. Letztere hatte Sartorius für den Biologieunterricht erstellt (SCHIEFER 1994).

Es sind vor allem diese Werke, die eine wirklich große Meisterschaft als Zeichner und Tiermaler offenbaren. Eine von Sartorius angefertigte Zeichnung fliegender Goldregenpfeifer zierte von Band 1, Heft 1, an das Deckblatt der „Vogelkundlichen Berichte aus Niedersachsen“ der Niedersächsischen Ornithologischen Vereinigung e. V. (NOV).

Über Sartorius als Lehrer existiert eine vom Leiter des Humanistischen Gymnasiums, Direktor Gabler, verfasste Dokument v. 15.5.1922, in dem er sich für eine Höhergruppierung von Sartorius einsetzte und als Begründung folgende Beurteilung verfasste: „Sartorius [...] unterrichtet seit [24] Jahren an einer höheren Schule und erteilt nicht nur den gesamten Zeichen-, sondern auch den gesamten naturkundlichen Unterricht am Gymnasium. Er hat auf bei-

den Gebieten überaus tüchtige Leistungen aufzuweisen, insbesondere hat er in Bezug auf die Kenntnisse der Schüler in der Naturkunde das Gymnasium, wie ich glaube, weit über den Durchschnitt hinausgehoben. Auch als Maler betätigt er sich und ist überhaupt eine geistig hochstehende, künstlerisch und wissenschaftlich zugleich interessierte Persönlichkeit“ (W. HENNINGER, briefl.).

REDELFS (1982), ein ehemaliger Schüler Sartorius' am Alten Gymnasium, bezeichnete ihn bei aller Kritik am alten Lehrer („Sartorius trug sein Herz nicht auf der Zunge“) als „liebenswerten Menschen“, dessen wirkliches Wesen er erst viel später entdeckt habe.

WESKE (1992), Schüler am Alten Gymnasium von 1909-1917, beschrieb Sartorius' Welt als die Welt der Innerlichkeit jener Zeit, die noch nicht durch die tragischen Ereignisse des 20. Jahrhunderts berührt war. Nach WESKE (1992) war Sartorius eine starke, doch stille Begeisterung zu eigen, mit der er versuchte, seine Schüler „in die Welt des zarten menschlichen Erlebens einzuführen und ihnen das kreative künstlerische Erstaunen über den Reichtum der Natur nahezubringen“.

Sartorius war im Landschafts- und Vogelschutz führend – als Naturschützer wird er von allen Autoren einhellig als unablässiger Mahner für die Erhaltung der Natur und streitbarer Geist charakterisiert. Nach seiner Erstbereisung der neu entstandenen Insel Mellum 1905 gemeinsam mit H. Schütte und Wilhelm Olbers Focke (FOCKE & SCHÜTTE 1907) setzte er sich fortwährend für die Unterschutzstellung des Gebietes ein und gehörte 1925 neben H. Schütte,



Abb. 13: Eines der bevorzugten Motive von Karl Sartorius als Zeichner war die Hunteniederung bei Oldenburg mit ihrer typischen Vogelwelt. Es ist in einigen verschiedenen Varianten erhalten. Hier im Bild aus seiner Spätphase: Kiebitze, Kampfläufer, Uferschnepfen und Rotschenkel (Acryl auf Sperrholz, 91 x 75 cm, Landesmuseum Natur und Mensch Oldenburg, Foto: Wolfgang Kehmeier).

Richard Tantzen, Rudolf Drost, Wilhelm Krüger, Otto Leege und H. Weigold zu den Gründungsmitgliedern des Mellumrat e. V. (AKKERMANN 1972).

1924 trat er der Deutschen Ornithologen-Gesellschaft bei (im selben Jahr wie ein weiterer bekannter Oldenburger Vogelkundler – R. TANTZEN), 1934 gehörte er zu den Mitübergebern einer dem Innenministerium eingereichten, siebenseitigen Denkschrift zugunsten eines umfassenden Landschaftsschutzes („Dringliche Vorschläge für einen umfassenden Landschaftsschutz zum Wohl unseres Volkes“; W. HENNINGER briefl.). 1935 bis mind. 1956 war Sartorius Mitglied der höheren Naturschutzstelle des Verwaltungspräsidenten (TANTZEN 1956).

5 Verbreitungskarten

Nachfolgend werden die in den Verbreitungskarten von Sartorius jeweils enthaltenen, wichtigsten Informationen kurz zusammengefasst und eingeordnet: Vor Sartorius befassten sich vor allem Christian Wilhelm von Negelein (NEGELEIN 1853a, b), Carl Friedrich Wiepken (z. B. WIEPKEN & GREVE 1876) und Heinrich Schütte (z. B. SCHÜTTE 1911, 1913) mit der Vogelwelt des Oldenburger Landes (Übersichten: TANTZEN 1950, GEBHARDT 1964, KRÜGER 1994, SEITZ 2012) und stellten diese in mehreren Schriften dar.

Somit laden die von Sartorius zusammengestellten Befunde aus dem Jahr 1929 zu Vergleichen mit der voraus-

Schließlich war er seit 1949 Ehrenmitglied des Oldenburger Landesvereins für Geschichte, Natur- und Heimatkunde (ANONYMUS 1948/49), beriet das Museum für Naturkunde und Vorgeschichte in Oldenburg in Sammlungsfragen und konzipierte Ausstellungen für das Haus. Von TANTZEN (1955, 1956) wurde Sartorius anlässlich seines 80. Geburtstages als „der beste Kenner der oldenburgischen Vogelwelt“ bezeichnet.

Mit Blick auf die von Hugo Weigold erstellten Verbreitungskarten (ZANG 2017) darf man also schlussfolgern, dass unter den Gewährsleuten Weigolds seinerzeit auch die besten Vogelkundler des Landes vertreten waren, so wie Karl Sartorius, deren Wissen in die Verbreitungskarten niedersächsischer Vogelarten einfluss.

gegangenen Zeit ein und erlauben zum Teil Einblicke in die Entwicklung von Verbreitung und Bestand der betrachteten Arten seit etwa 1850. Die Analyse offenbart, dass vieles von dem, was Sartorius selbst rückblickend zusammenstellte, für uns heute „neu“ ist. Doch in manchen Fällen waren auch ihm nicht alle (historischen und zu seiner Zeit gegenwärtigen) Vorkommen bekannt. Schließlich wird der Blick auf die artspezifischen Entwicklungen in der Zeit nach Sartorius' Kartenwerk von 1929 gelenkt und die heutige Bestands- und Verbreitungssituation kurz beschrieben.

5.1 Kranich *Grus grus* (Zug des Kranichs)

Die Entwicklung von Durchzug und Rast des Kranichs im Oldenburger Land wurden in LEHN & KRÜGER (2009) bereits ausführlich dargestellt, die von Sartorius 1929 erstellte Karte zum „Zug des Kranichs“ wird dort in den historischen Kontext eingeordnet. Insofern soll der Inhalt der Karte hier nur kurz umrissen und interpretiert werden.

Historische Nachweise von ziehenden Kranichen im Oldenburger Land gehen auf die Mitte des 19. Jahrhunderts zurück. Nach NEGELEIN (1853a) war die Art „noch selten durchstreichend“, „früher“ dagegen häufig. Auch WIEPKEN (1885) bezeichnete den Kranich als seltenen Durchzügler, er selbst konnte die Art nur viermal beobachten, zweimal im Oktober („ganze Züge“) und je einmal im November und Januar. WIEPKEN & GREVE (1876) merkten darüber hinaus an, dass einige Kraniche auf dem Durchzug erlegt worden seien.

Sartorius stellte in seiner Karte erstmals die Zugwege des Kranichs im Oldenburger Land dar (Abb. 14). Danach wurden in den beiden nördlichen Dritteln des Bearbeitungsgebietes nur sehr selten Kraniche beobachtet, wohingegen im Südteil – im Bereich der Städte Dinklage, Vechta und Damme, Landkreis Vechta sowie um den Dümmer See – im Frühjahr regelmäßig ziehende Kraniche notiert werden konnten. Es wurden wiederholt mehrere Züge von 25-100 Vögeln beobachtet, die aus südlichen Richtungen kamen und nach Nordost flogen. Die Mehrzahl der Beobachtungen erfolgte in den Abendstunden. Sartorius berichtete, dass die Kraniche in den Mooren übernachteten und in den Morgenstunden weiterzogen. Demzufolge

nutzten Kraniche bereits damals die Moore im Süddoldenburger als Zwischenrastplatz.

Neben diesen regelmäßigen Feststellungen verwies Sartorius in seiner Darstellung auf das Frühjahr 1928, als auch im Norden des Oldenburger Landes ziehende Kraniche gesichtet wurden (s. a. SARTORIUS 1928b). Selbst für den Bereich des Jadebusens sind aus westlichen und südwestlichen Richtungen kommende Kraniche vermerkt (Abb. 14).

Heute können während der Zugzeiten im März und April sowie Oktober und November fast überall im Oldenburger Land Kraniche auf dem Durchzug beobachtet werden. Darüber hinaus bieten das Borringhauser Moor (Landkreis Vechta) und die Dammer Wiesen, einschließlich des Großen Moores bei Vörden (Landkreise Vechta und Osnabrück), sowie die Umgebung des Dümmers geeignete Zwischenrastbedingungen, die von Kranichen insbesondere auf dem Frühjahrszug genutzt werden. Ein weiterer Rastplatz des Kranichs im Oldenburger Land hat sich im Vehnemoor (Landkreis Cloppenburg) entwickelt (LEHN & KRÜGER 2009). Das Vehnemoor war bereits von etwa 1890 bis 1930 als Zwischenrastgebiet bekannt (SONNEMANN 1905, TOM DIEK 1933).

Zusätzlich enthält Sartorius' Karte zum Zug des Kranichs auch eine Eintragung, die auf ein Brutvorkommen „vor 20 Jahren im Moore bei Achternmeer“ hinweist. Diese Angabe geht auf SONNEMANN (1905) zurück, der die Art für das Jahr 1904 noch als Brutvogel im Vehnemoor (Landkreis Cloppenburg) beschrieb. WIEPKEN (1896) hatte dieses Brutvorkommen im Vehnemoor 1893 entdeckt, wobei dort auch 1892 schon eine Brut stattgefunden haben

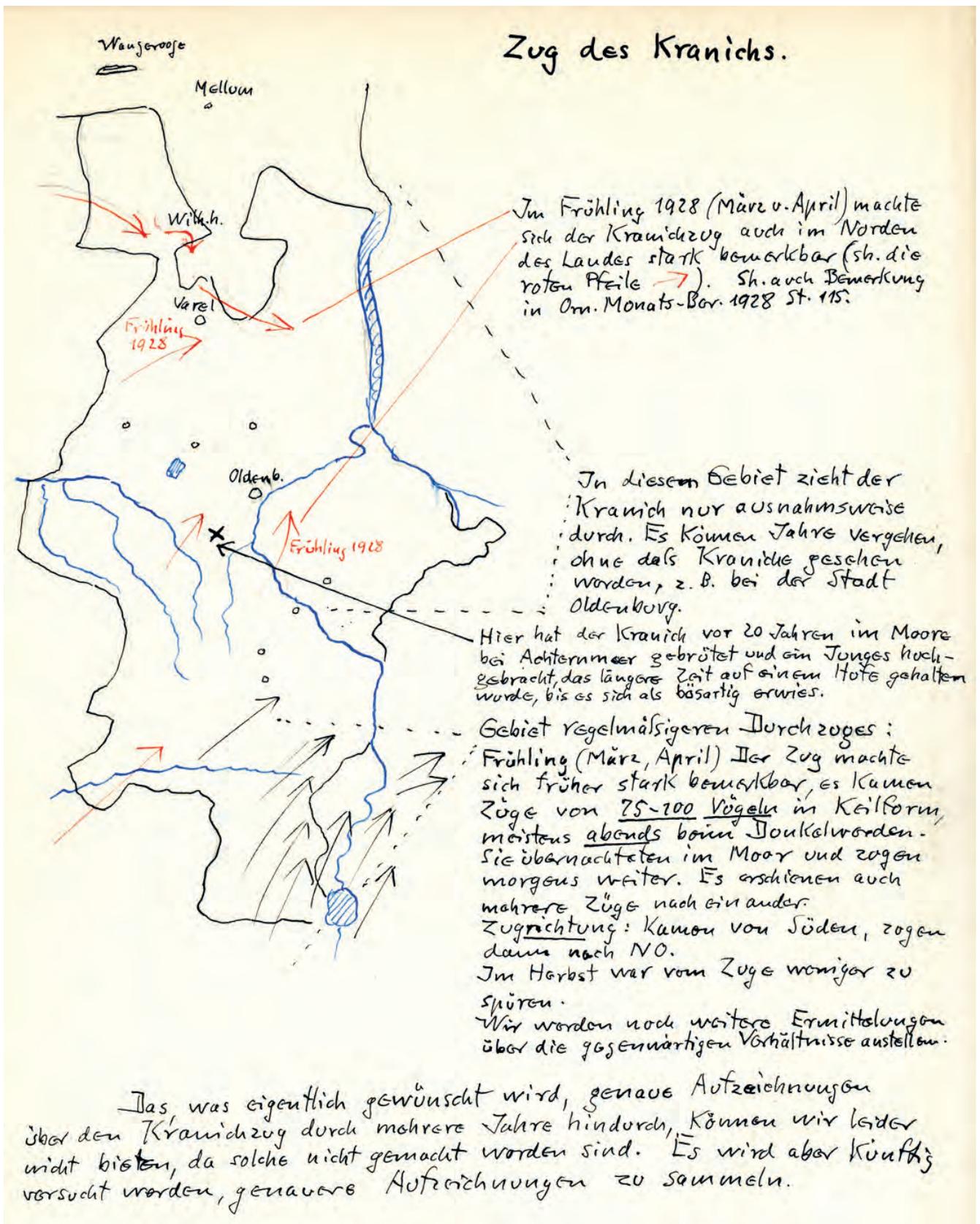


Abb. 14: Von K. Sartorius im Jahr 1929 für das Oldenburger Land zusammengestellte Karte zum Zug des Kranichs und zu dessen früherer Brutverbreitung

könnte. Übereinstimmenden Schilderungen der Schäfer und Anwohner zufolge nistete stets nur ein Kranichpaar im Vehnemoor. Nach den Beschreibungen von WIEPKEN (1896) und SONNEMANN (1905) wurde das Paar immer wieder gestört, es wurden Eier gesammelt oder die Jungvögel gefangen (vgl. FUHRMANN & RITZAU 2011). SONNEMANN (1905) berichtet über einen gezähmten Kranich,

der auf einem Hof in der Moorkolonie gehalten und später nach Oldenburg verkauft wurde (s. a. Abb. 14).

Das Vehnemoor sowie das Ahlenmoor bei Flögeln (Landkreis Cuxhaven) waren nach SONNEMANN (1905) um 1900 die letzten Brutplätze des Kranichs in Nordwest-Niedersachsen. Heute siedeln dort wieder rund 45 Paare der Art (KRÜGER et al. 2014).

5.2 Schwarzstorch *Ciconia nigra*

NOTTORF (1978) vermutete, dass bis etwa 1850 in allen größeren Wäldern Niedersachsens einzelne Paare des Schwarzstorchs vorkamen, dann jedoch ein mehrere Jahrzehnte andauernder Bestandsrückgang einsetzte. NEGELEIN (1853a) zufolge nistete die Art im Oldenburgischen „an gewissen Orten“, doch niemals häufig. Dabei hätten die Paare alljährlich wieder das alte Nest zum Brüten benutzt. C. F. Wiepken kannte (nur noch?) sechs Brutorte, wusste aber nicht, ob diese nach 1869 noch besetzt waren (WIEPKEN & GREVE 1876). BORCHERDING (1889) beschrieb einen oldenburgischen Brutplatz, den Hasbruch („auf einer Eiche“). SCHÜTTE (1911) berichtete, die Art hätte noch in der 1890er Jahren bis etwa 1900 in einer Eiche im Barneführer Holz, Landkreis Oldenburg, gebrütet.

Sartorius bezog sich in seiner Verbreitungskarte aus dem Jahr 1929 auf die Zeit „vor 40 Jahren“, also die Zeit um 1890 und damit auf die „Ära Wiepken“. Bei sechs von ihm konkret benannten Brutorten hielt er es für wahrscheinlich, dass sie auch schon zu Wiepkens Zeiten besetzt waren (Abb. 15) – oder er erhielt die Information über die sechs Standorte direkt von Wiepken, den er noch persönlich kennenlernte (SEITZ 2012). Von zweien dieser Standorte, den Osenbergen und dem Barneführer Holz (beide Landkreis Oldenburg) wissen wir heute, dass dort 1863 und am 10.05.1880 Schwarzstorchgelege ausgenommen wurden (je zwei Eier; FUHRMANN & RITZAU 2011).

Alle Brutvorkommen waren 1929 jedoch schon historisch. Zwei von ihnen konnten sich nach Sartorius dabei

noch bis 1905 (Osenberge) bzw. 1907 (Varrelbuscher Fuhrenkamp) halten (Abb. 15). Insofern konnte man auf einer Exkursion in die Osenberge im Juni 1923, geführt vom ortskundigen Forstwart Duhme, nur noch den früheren Nestbaum – eine von etlichen „sehr alten, hohen“ Kiefern – in einem Talkessel zwischen Sandhügeln besichtigen (SARTORIUS in unveröff. Ber. OGO, Bd. I).

Eine gemeldete Brut 1927 westlich des Zwischenahner Meeres (Landkreis Ammerland) stuft Sartorius als unsicher ein, desgleichen eine aus dem Jahr 1928 vom Poggenpohlsmoor (Landkreis Oldenburg).

Die Vorkommen am Dwertger Sand und im Varrelbuscher Fuhrenkamp (beide Landkreis Cloppenburg) sowie das in den Osenbergen (Abb. 15) sind bei NOTTORF (1978) nicht aufgeführt. Dafür finden sich dort drei weitere historische Brutplätze: eines im Raum Hude (wohl Reiherholz, vor 1895), eines bei Goldenstedt (1906-1910; Herrenholz?) und schließlich eines bei Dötlingen (1911-1945; das von Sartorius aufgeführte Poggenpohlsmoor?).

Eine weitere historische, bislang unveröffentlichte Brutstätte geht auf BRUNS (1947a) zurück, der in einem Rundbrief die Art 1887 als Brutvogel in Schmede bei Kirchhatten angab, ohne jedoch Details zu nennen. Seit 1907 jedenfalls ist der Schwarzstorch als Brutvogel im Berichtsgebiet nicht wieder aufgetreten (KRÜGER 1994, 2007). Gelegentlich kommt es zu Übersommerungen meist einzelner Individuen (z. B. 1949 an zwei Stellen, BRUNS 1948a), die jedes Mal Hoffnungen auf eine Brutansiedlung nähren.

Schwarzer Storch



Vor 40 Jahren waren mehrere Brutplätze bekannt, doch wissen wir leider nur von 6 derselben noch die Örtlichkeit:

1. Bei Rastede

2. Im Gebiet der "Osenberge"
Hier verschwand 1905 das letzte Brutpaar.

In den letzten Jahren erhielten wir zweimal Berichte von erneutem Brüten dieses schönen Vogels, sie erwiesen sich aber als sehr unsicher:

Westlich vom Zwischenahner See soll der schwarze Storch angeblich 1927 gebrütet haben

Angeblich in einem einsamen Walde bei Poggenhols-Moor 1928 ein Horst.

An den Ahlhorner Fischteichen ist der schwarze Storch während der letzten Jahre 2 mal gesehen worden.

3. "Baumweg" bei Ahlhorn

4. Varrelbuscher Führenkamp
"Zwischen diesen beiden Waldgebieten wechselte das Horsten. 1907 noch besetzt!"

5. "Iwerger Sand"

6. "Herberger Führenkamp"

Fast alle Horste standen auf Kiefern.

Abb. 15: Von K. Sartorius im Jahr 1929 für das Oldenburger Land zusammengestellte Karte zur Brutverbreitung des Schwarzstorchs

5.3 Kolkrahe *Corvus corax*

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts war die Art im Oldenburgischen noch „ueberall bekannt und gemein“ (NEGELEIN 1853a). Nach WIEPKEN & GREVE (1876) kam der Kolkrahe nirgends (mehr?) häufig vor, war sowohl Stand- als auch Strichvogel im Gebiet und brütete regelmäßig ausschließlich auf der Geest. R. Nagel sah einen Kolkrahen zur Brutzeit am Gut Nutzhorn (Delmenhorst; RINGLEBEN & SEITZ 1978) und bildete ihn 1873 im Hasbruch ab (Landkreis Oldenburg; Abb. 58 in SEITZ 2012). Im Landesmuseum Oldenburg werden aus jener Zeit u. a. ein Standpräparat eines Jungvogels aus Wehnen (Landkreis Ammerland) und zwei ausgenommene Gelege (eines aus dem Jahr 1865) aus dem Litteler Fuhrenkamp (Landkreis Oldenburg) aufbewahrt (FURHMANN & RITZAU 2011).

Vereinzelt brütete die Art sogar recht weit im Norden, nämlich in den Graureiherkolonien bei Varel um 1903 (KROHN 1903) und im Upjever Forst bis 1910 (KROHN 1903, TEPFER 1911) (beide Landkreis Friesland). SCHÜTTE (1911, 1913) musste den Kolkrahen im Oldenburger Land bereits als „nahezu ausgerottet“ einstufen. Ihm zufolge hatte die Art noch um 1900 im Litteler Fuhrenkamp sowie abwechselnd im Barneführer Holz und in den Osenbergen (alle Landkreis Oldenburg) gebrütet. Hin und wieder käme die Art sommers auch noch in der Moormarsch (also z. B. in Moorriem, Landkreis Wesermarsch) vor und beteiligte sich an der allgemeinen Mäusejagd verschiedener Vogelarten – waren dies Brutvögel der nah gelegenen (Rasteder) Geest?

Von diesen Plätzen wusste natürlich auch Sartorius und bezeichnete sie in seiner Verbreitungskarte als die letzten Brutorte der Art (mit Bleistift ergänzte er die Jahreszahl

„1918?“ und kündigte an, diese Daten noch gesondert mitzuteilen). Auch alle weiteren von ihm eingetragenen Brutorte kennzeichnen somit ehemalige Vorkommen, wie z. B. in den Mansholter Büschen, bei Metjendorf, bei Wehnen und im Wildenloh (alle Landkreis Ammerland), im Varrelbuscher Fuhrenkamp (noch 1907) und im Garther Feld (Landkreis Cloppenburg; Abb. 17).

Diese Vorkommen waren bis dato unbekannt. Weitere historische Vorkommen aus dem Oldenburgischen konnten BRUNS (1947b, 1948b) und insbesondere ZANG (2009) ergänzen: Reiherholz (1800-1900 bzw. 1900-1940), Tüdic bei Wardenburg 1906 (HEINEN 1906), Hatter Holz (1800-1900) und Schmede (bis 1912) bei Kirchhatten, Amtsheide bei Harpstedt (1800-1900), Visbek (vor 1900) (alle Landkreis Oldenburg) und Herrenholz bei Goldenstedt (Landkreis Vechta) (1800-1900, bei Sartorius mit Fragezeichen versehen).

Jedenfalls verschwand die Art als Brutvogel im Berichtsgebiet spätestens nach 1918 für Jahrzehnte. Ursächlich war in erster Linie die direkte Verfolgung durch den Menschen (ZANG 2009), teils auch unbeabsichtigte Tötung von Individuen in Fuchseisen (SCHÜTTE 1911). 1988 brüteten erstmals wieder Kolkrahen im Oldenburger Land (MEINCKE 1992). Ferner fanden 1992 und 1993 (SIEVERS 1995) und 1999 Bruten statt, die aber wie jene aus dem Jahr 1988 erfolglos verliefen (KRÜGER et al. 2001). Erstmal im Jahr 2001 brüteten (zwei Paare) Kolkrahen wieder erfolgreich. Seither ist die Art alljährlicher Brutvogel mit inzwischen bis zu sieben Paaren (KRÜGER 2007).



Abb. 16: Natürlich waren Sartorius und Schütz auch an Meldungen über Kolkrahen-Vorkommen im Oldenburger Land interessiert, weswegen die Art in ihrer „Ornithologischen Frage-Liste“ aufgeführt und zusätzlich illustriert ist (vorne rechts).

Kolkrabe

aufg. 9.4.42. Lp.



Abb. 17: Von K. Sartorius im Jahr 1929 für das Oldenburger Land zusammengestellte Karte zur Brutverbreitung des Kolkraiben (handschriftliche Notiz: „aufg. 9.4.42. Lp.“)

5.4 Wiedehopf *Upupa epops*

Im 19. Jahrhundert war die Art im Oldenburger Land noch ein verbreiteter und regelmäßiger Brutvogel, wobei NEGELEIN (1853a) bemerkte, dass sie nicht mehr so häufig sei wie in früherer Zeit. BOLSMANN (1852) bezeichnete sie für das (Oldenburger) Münsterland als „gemein an den Feldern und Weiden“. Hierzu passt, dass WIEPKEN & GREVE (1876) den Wiedehopf für den südlichen Teil des Herzogtums Oldenburg von Hatten (Landkreis Oldenburg) an als nicht seltenen, für die Umgebung der Stadt Oldenburg hingegen als seltenen Brutvogel einstufen.

Im Landesmuseum Oldenburg werden aus dieser Zeit u. a. ein Standpräparat eines Jungvogel aus „Oldenburg“ und ein Gelege aus Visbek (4 Eier, 21.05.1876) (Landkreis Oldenburg) aufbewahrt (FUHRMANN & RITZAU 2011; Abb. 18). Mit der „Umgebung der Stadt Oldenburg“ (WIEPKEN & GREVE 1876) könnte das von Sartorius (Abb. 19) als ehemaliges Brutgebiet gekennzeichnete Ammerland gemeint gewesen sein. R. Nagel wies 1889 eine Brut am Gut Nutzhorn (Delmenhorst) nach (RINGLEBEN & SEITZ 1978) und stellte den Wiedehopf (wann genau?) als Brutvogel des Hasbruch (Landkreis Oldenburg) dar (Abb. 308 in SEITZ 2012).

Um 1900 nistete der Wiedehopf noch im Barneführer Holz und in hohlen Eichen am „Schrebmoor“ (Landkreis Oldenburg) (SCHÜTTE 1911). Im Juni 1903 fand H. Schütte schließlich das einzige und letzte ihm bekannt gewordene Nest dieser Art in einer hohlen Walleiche bei Sandhatten (Landkreis Oldenburg) (SCHÜTTE 1913; vgl. Abb. 19). Dieses Gebiet, ein Wiesengebiet zwischen Sandhatten und Ostrittrum, suchte die Ornithologische Gesellschaft Oldenburg im Mai 1923 auf, ohne die Art jedoch feststellen zu können (SARTORIUS in unveröff. Ber. OGO, Bd. I). Nach BRUNS (1947b) war die Art seit 1904 als Brutvogel bei Littel (Landkreis Oldenburg) verschwunden und wurde bei Damme (Landkreis Vechta) seit 1905 nicht mehr gehört. Als weitere historische Vorkommensorte recher-

chierte er Schmede/Hatten (Landkreis Oldenburg) (ohne Zeitangabe), sowie Mansholt (Landkreis Ammerland) (vor 1900; BRUNS 1948b).

Es ist daher anzunehmen, dass der Wiedehopf bereits um die Jahrhundertwende aus den Geestbereichen Nordwest-Niedersachsens als Brutvogel fast völlig verschwand, wie es auch im übrigen Niedersachsen der Fall war (BRINKMANN 1933, KACZMARECK 1986). Als Gründe hierfür sind klimatische Veränderungen, aber im hohen Maße auch Veränderungen der Bruthabitate und des Landschaftsbildes durch Eingriffe des Menschen zu nennen, z. B. Aufgabe der halbextensiven Hutewaldwirtschaft, Ausräumung der Landschaft durch Flurbereinigung, Eutrophierung magerer Standorte mit schütterer Vegetation etc. (GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER 1980, KACZMARECK 1986).

1922 teilte H. Schütte mit, dass der Wiedehopf wohl nur noch im Oldenburger Münsterland Brutvogel sei (ANONYMUS 1922). Für diese Gegend, östlich Vechta und zugleich südwestlich Goldenstedt, gibt Sartorius in seiner Verbreitungskarte einen unbestätigten Brutnachweis aus dem Jahr 1927 an (Abb. 19). Als letzter Brutnachweis für die gesamte Region des Oldenburger Landes und auch Ostfrieslands muss daher die Angabe von FRANK (1940) gelten, der von einer Brut im Jahr 1931 unweit davon entfernt bei Lohne, Landkreis Vechta, berichtete (KRÜGER 1994).

So tritt die Art im Oldenburger Land seither nur noch auf dem Zug als unregelmäßiger Gastvogel auf, bislang dabei stets einzeln. Die Heimzugfeststellungen verteilen sich 1948-1994 auf den Zeitraum vom 17.4. bis zum 13.6., jene vom Wegzug vom 19.8. bis zum 21.10. Die längste Verweildauer betrug drei Tage, während alle anderen Vögel nur an einem Tag zu beobachten waren (KRÜGER 1994). Als Ausnahme ist ein rund 42 Tage währender Aufenthalt eines unverpaarten Männchens zur Brutzeit in Großenkneten (Landkreis Oldenburg) im Jahr 2007 zu werten (BERGMANN & KRÜGER 2014).



Abb. 18: Präparate eines Jungvogels aus „Oldenburg“ (links) und eines adulten Weibchens aus „Hatten“ (rechts, beide undatiert), die im Museum Natur und Mensch Oldenburg aufbewahrt werden, zeugen von den früheren Brutvorkommen des Wiedehopfs im Oldenburger Land. (Landesmuseum Natur und Mensch Oldenburg, Foto: Thorsten Krüger)

Wiedehopf



Im südlichen Teil des Landes, von Hatten ab, war der Wiede-
kopf vor 30-40 Jahren ¹⁸⁹⁰⁻¹⁹⁰⁰ nicht seltener Brutvogel und kann als
solcher auch im Ammerlande vor (sh. die schraffierten Gebiete
auf der Karte). Nachricht vom erneuten Vorkommen des
Vogels wurden uns mehrmals gebracht, doch haben wir noch keinen
sicheren Nachweis aus neuerer Zeit.

Abb. 19: Von K. Sartorius im Jahr 1929 für das Oldenburger Land zusammengestellte Karte zur Brutverbreitung des Wiedehopfes

5.5 Wanderfalke *Falco peregrinus*

Aus dem 18. Jahrhundert ist ein kommerzieller Falkenfang bei Jever, Wilhelmshaven und Varel belegt (SEITZ 2012). Der Wanderfalke ist daher dort sicher ein nicht seltener Gast im Winterhalbjahr gewesen. Sowohl NEGELEIN (1853a) als auch WIEPKEN & GREVE (1876) kannten den Wanderfalken nur als in einzelnen Individuen auftretenden, eher seltenen Gastvogel im Oldenburger Land. Und so geht der erste Brutnachweis aus dem Berichtsgebiet auf KROHN (1903) zurück, der ein Brutpaar aus einer Graureiherkolonie im Forst Upjever, Landkreis Friesland, meldete. Nach DETMERS (1912) hatte im Amt Jever 1911 eine weitere Brut stattgefunden. Darüber hinaus waren dem einschlägigen Schrifttum keine Bruthinweise aus der Region zu entnehmen (OSTERMÜLLER & ZANG 1989).

Der Verbreitungskarte von Sartorius enthält nun drei weitere Meldungen (Abb. 21): 1905 hat die Art westlich der an der Lethe gelegenen Ortschaft Littel (und damit wohl im Tüdicke südlich Wardenburg, Landkreis Oldenburg) „sicher“ gehorset. Überdies hatte die Art „höchstwahrscheinlich“ 1920 südlich Hatten (Hatter Holz?) (Landkreis Oldenburg) und 1927 im Garther Feld (Landkreis Cloppenburg) gebrütet. Die von Sartorius geschilderten Beobachtungen und Beschreibungen der Lebensräume – alle Vögel waren Baumbrüter – machen die Vorkommen durchaus glaubhaft.

Durch die Daten aus Oldenburg zeichnet sich für die Art als Brutvogel ein Vorstoß ins Flachland westlich der Weser seit ca. 1900 ab, der sich seit den 1930er Jahren auch ins Emsland erstreckte. Um 1930 erreichte der Wanderfalke seine maximale Verbreitung und seinen Höchststand an Brutpaaren (70-80 Paare) in Niedersachsen. Nach 1950 verringerte sich der Bestand schlagartig und war 1975 fast erloschen (OSTERMÜLLER & ZANG 1989).

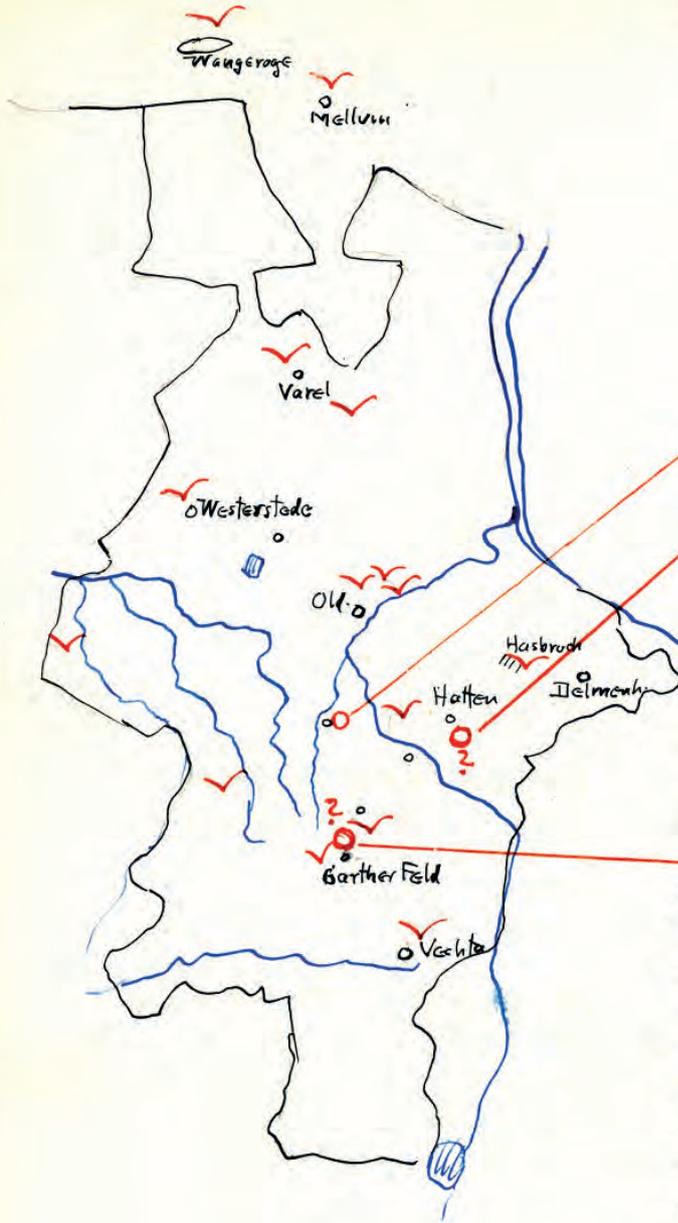
Ins Oldenburgische kehrte die Art als Brutvogel 1994 zurück (Dangast und Mellumplate; Daten STAATL. VOGELSCHUTZWARTE), der Bestand wuchs dann stetig an und lag 2008-2010 bei 6-8 Paaren (F.-O. MÜLLER in LIEBL & GRÜTZMANN 2013). Die Wanderfalken siedeln dabei überwiegend in künstlichen Nisthilfen an Fernmeldetürmen, Gitter- und Hochspannungsmasten, Schornsteinen, Seezeichen und Leuchttürmen oder an hohen Gebäuden, auf Mellum sind sie Bodenbrüter (MÜLLER 2013).

Sartorius verzeichnete darüber hinaus 15 Orte, an denen die Art als Durchzügler öfter beobachtet wurde. Davon liegen nur zwei unmittelbar an der Küste (Wangerooge und Mellum; Abb. 21). Ihm zu folge ist die Art seit jeher Gastvogel im Winterhalbjahr gewesen, doch verweilten einzelne Individuen z. T. länger und in einigen Gebieten manchmal das ganze Jahr hindurch (unentdeckte Brutvorkommen?). „In den letzten Jahren“, damit vielleicht ab etwa 1920, war die Art als Gastvogel wieder häufiger geworden. Hierzu passt, dass um 1933 auch mehrere Male ein Wanderfalke auf dem Wasserturm des Delmenhorster Rathauses beobachtet wurde (TOM DIEK 1933) und 1938 sich inmitten der Stadt Oldenburg Jagdszenen eines Wanderfalken abspielten (ANONYMUS 1938), wo derartiges zuvor nie beobachtet werden konnte.



Abb. 20: Standpräparate eines diesjährigen Wanderfalken vom 28. September 1883 aus „Dötlingen“ (vorne) und eines undatierten Altvogels aus jener Zeit aus „Streek“ in Hatten (hinten; als Geschenk des dortigen Revierförsters Wilhelm Friedrich Bulling in das damalige Naturhistorische Museum Oldenburg gelangt). Die Orte liegen SE Oldenburg auf der walddreichen Oldenburger und Delmenhorster Geest. Gleichwohl dürften die Vögel nicht mit Brutten in Verbindung zu bringen sein, vgl. Ausführungen von K. Sartorius. (Landesmuseum Natur und Mensch Oldenburg, Foto: Thorsten Krüger)

Wanderfalk



ausg. 9.4.42 Sp

Hat hier 1905 gehorstet.

Nachweis sicher (nach mündlicher Mitteilung).

Hier wurde mir im Jahre 1920 ein Horst in einem hohen Baume gezeigt. Der Vogel flog ab und ich konnte durch das dichte Gezweig noch so eben das Flugbild des Wanderfalken erkennen.

Leider war der Vogel später verschwunden (wahrscheinlich geschossen!).



Hier wurde mir im Jahre 1927 ein Horst gezeigt, leider zu spät, die Vögel waren schon längst ausgeflogen und abgezogen. Nach dem Standort des Horstes (kleiner Horst auf einer mittleren Kiefer am Waldrande, an den sich weiter ein saures Getreidefeld anschloss, wo viel Holztauben Nahrung suchten), nach den Eischalenresten sowie nach den Beschreibungen des Forstbeamten kann es nur der Wanderfalk gewesen sein. Aber leider sah ich den Vogel nicht selbst.

Er war bei uns von je her als Durchzugsvogel bekannt der im Herbst, Winter und Frühling erscheint, oft lange verweilend, in einigen Gebieten manchmal das ganze Jahr hindurch. Auch jetzt noch wird dieses edle Tier in unsern Landschaften durchziehend und verweilend beobachtet und es hat den Anschein, als ob er in den letzten Jahren wieder häufiger geworden wäre. Die ✓ der Karte zeigen Orte an, an denen er öfter beobachtet wurde. //

In neuerer Zeit hat er in 2 Fällen höchstwahrscheinlich gehorstet (sh. die Karte). In früherer Zeit ist nie ein Horst nachgewiesen. Es wäre mir eine besondere Freude, wenn es mir gelänge, das Horsten des Wanderfalken in unserm Lande mit voller Sicherheit festzustellen.

Abb. 21: Von K. Sartorius im Jahr 1929 für das Oldenburger Land zusammengestellte Karte zur Brutverbreitung des Wanderfalken

5.6 Rotmilan *Milvus milvus*

NEGELEIN (1853a) bezeichnete ihn als nicht häufigen Brutvogel, von dem einige in den Wäldern brüteten. WIEPKEN & GREVE (1876) nannten zwei Brutplätze: Gristeder Büsche (Landkreis Ammerland) und Forst Stühe (Landkreis Oldenburg). Einige Standpräparate im Oldenburger Landesmuseum aus jener Zeit belegen den rücksichtslosen Umgang mit dem seltenen Brutvogel des Herzogtums: pull. „Oldenburg“, juv. „Oldenburg“ sowie zwei Altvögel aus Gristede aus dem Jahr 1872 (FUHRMANN & RITZAU 2011). Diese Vögel könnten an den beiden von WIEPKEN & GREVE (1876) genannten Orten getötet worden sein, bei den beiden Altvögeln vielleicht unmittelbar am Nest. Ferner stuft SCHÜTTE (1911, 1913) die Art als regelmäßigen Brutvogel (wann?) der Osenberge (Landkreis Oldenburg) ein.

Sartorius zufolge waren Rotmilane in den Wäldern bei Gristede, im Stühe und im Hasbruch (Landkreis Oldenburg) regelmäßige Brutvögel gewesen, die Vorkommen waren jedoch 1929 offensichtlich schon lange nicht mehr existent („früher“, „vor 40 Jahren“; Abb. 22). Doch 1925 hatte der Rotmilan nach Sartorius in den Gristeder Büschen bzw. un-

weit davon noch einmal gebrütet (s. a. SCHÜTTE 1940). Allerdings wurde das Nest zerstört und einer der Vögel im Schlageisen gefangen.

Bis in die 1960er Jahre wurde die Art im Oldenburgischen nicht mehr als Brutvogel festgestellt. FRANK (1940) wusste lediglich zu berichten, dass die Art im Baumweg (Landkreis Cloppenburg) vorkommen solle. Mindestens seit 1964 brütete sie aber wieder sicher. ZANG (1989a) schätzte dabei die Zahl der in den Landkreisen Ammerland, Oldenburg, Cloppenburg und Vechta brütenden Rotmilane auf jährlich schwankend 5-15 Brutpaare. Danach wurde das Brutvorkommen wieder sehr unstet. KRÜGER (1994) stuft die Art im Oldenburger Land 1980-1994 nur noch als unregelmäßigen Brutvogel in einzelnen Paaren ein, desgleichen für die Jahre 1994-2005 (KRÜGER 2007). Bei der landesweiten Erfassung der Brutverbreitung der Art 2006 wurde ein Vorkommen des Rotmilans bei Edewecht (Landkreis Ammerland) gemeldet (KLEIN et al. 2009), bei der Erfassung von 2011/12 gab es keine Vorkommen (WELLMANN 2013).



Wälder bei Gristede, in denen dieser Vogel früher horstete.

Im Jahre 1925 hat er hier erneut genistet: das Nest wurde zerstört, der eine Vogel im Schlag-
Gisen gefangen.

Waldgebiet „Stöhe“, früherer Horstplatz des Vogels.

Der rote Milan war vor 40 Jahren ständiger Brutvogel in den oben bezeichneten Gebieten.

Der schwarze Milan ist nie bei uns vorgekommen.

Abb. 22: Von K. Sartorius im Jahr 1929 für das Oldenburger Land zusammengestellte Karte zur Brutverbreitung des Rotmilans (handschriftliche Notiz: „aufg. 27.2.43. Lp.“)

5.7 Wespenbussard *Pernis apivorus*

Der Wespenbussard war nach NEGELEIN (1853a) als Brutvogel im Herzogtum Oldenburg nicht häufig. WIEPKEN & GREVE (1876) konnten nur zwei ehemalige Brutplätze aufführen: Wildenloh und Bloher Wold (Landkreis Ammerland). In ganz Norddeutschland käme die Art nur einzeln vor. Vogelmalers R. Nagel berichtete von einer Brut 1874 im Hasbruch (Landkreis Oldenburg) (RINGLEBEN & SEITZ 1978) und SCHÜTTE (1911, 1913) gab mehrere Paare für die Osenberge und das Barneführer Holz (Landkreis Oldenburg) an.

Sartorius trug in seine Verbreitungskarte aus dem Jahr 1929 fünf besiedelte Laubwälder ein: Seghorner Wald/Nubbert westlich Varel (Landkreis Friesland), Altes/Neues Südholz bei Torsholt (Landkreis Ammerland) sowie Barneführer Holz, Hatter Holz und Ahlhorner Fischteiche (alle Landkreis Oldenburg; Abb. 25). In drei weiteren Waldgebieten waren die Vorkommen mit Fragezeichen versehen, so im Upjever (Landkreis Friesland), im Hasbruch (Landkreis Oldenburg) und im Herrenholz bei Goldenstedt (Landkreis Vechta).

Später ergänzte er diese Zusammenstellung um einen Nachweis aus dem Bloher Wold (Landkreis Ammerland) aus dem Jahr 1927 (s. a. SCHÜTTE 1940) und die Angabe für das Barneführer Holz um weitere Nachweise aus den Jahren 1930, 1931 und 1935 (SARTORIUS 1955a, Abb. 24). Die Meldung über ein mögliches Vorkommen 1929 im Hasbruch wird insofern gestärkt, als NAGEL zufolge 1934 dort ein Paar gebrütet hat (RINGLEBEN & SEITZ 1978). TOM DIEK (1933) kannte die Varelse Büsche als gelegentlichen Brutplatz der Art (vgl. Abb. 24).

Angaben zum Wespenbussard blieben auch danach spärlich: 1938-1951 2-5 Paare im Forstamt Cloppenburg, 1949 in der „Friesischen Wehde“ (SARTORIUS 1955a), um

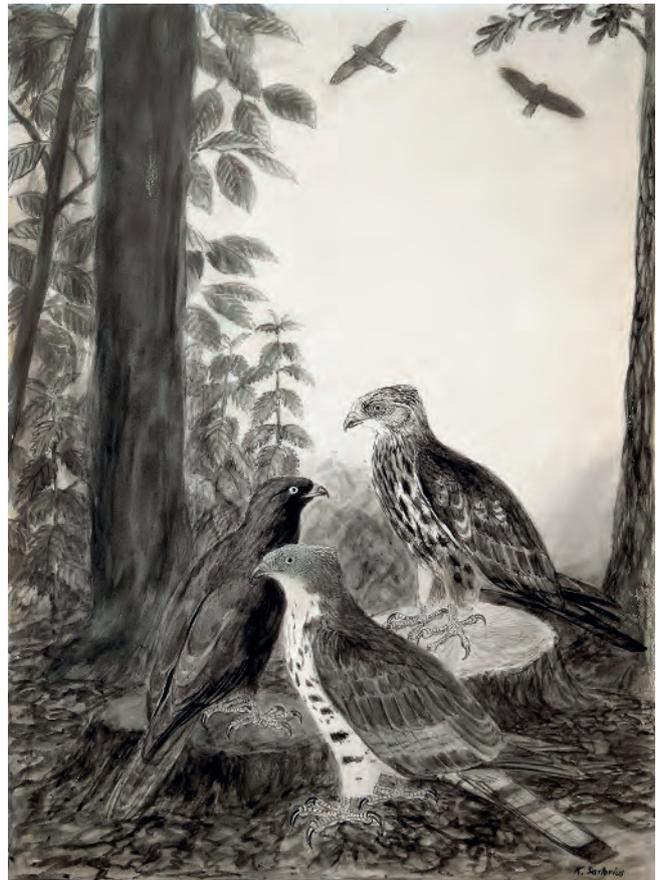


Abb. 23: Von Karl Sartorius vor 1955 angefertigte Zeichnung von Wespenbussarden; links ein Jungvogel, in der Mitte das Männchen, hinten rechts das Weibchen (Aquarell auf Papier, 36,4 x 49,5 cm, Landesmuseum Natur und Mensch Oldenburg, Foto: Wolfgang Kehmeier)

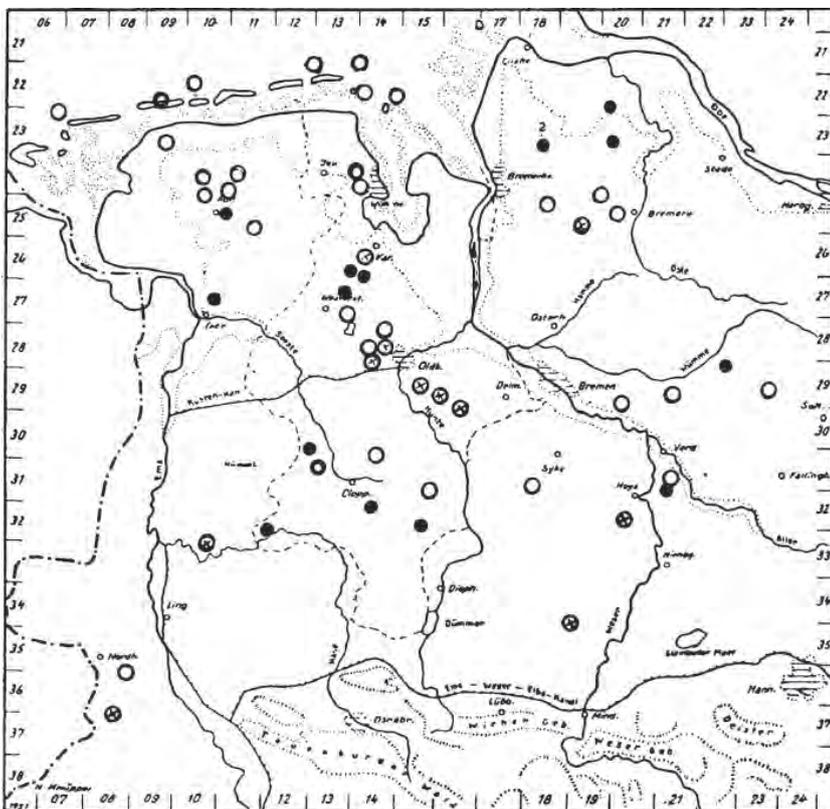
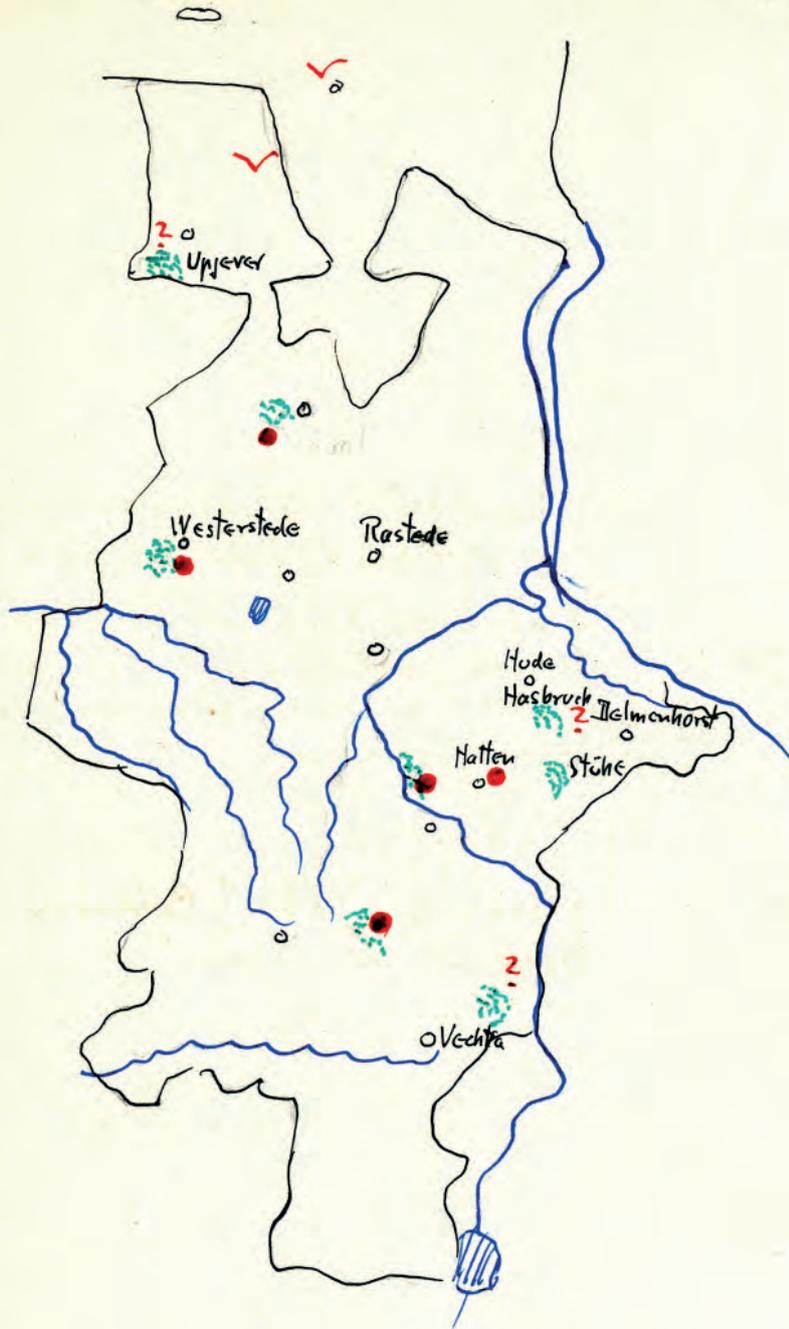


Abb. 24: „Beobachtungsorte vom Wespenbussard“ aus SARTORIUS (1955a)
● = Brutvorkommen, ⊗ = früheres Brutvorkommen, ○ = Zug

1949 bei Löningen, im Forst Baumweg, im Herrenholz und bei Cappeln (BRUNS 1949a, b), in den 1950er Jahren und 1973 Barneführer Holz (SARTORIUS 1955a, TAUX 1973), 1950er Jahre bei Lethe nordöstlich Cloppenburg (SARTORIUS 1955a), 1951, 1952 und 1955 bei Linswege (Landkreis Ammerland) (MORITZ 1999), 1968 Südholz und Hüllstederdiele (Landkreis Ammerland) (MORITZ 1999), 1970 bei Feldhausen nördlich Oldenburg (ZANG 1989b), 1977 und 1978 am Rasteder Geestrand 2 (-3) Paare (TAUX 1980), 1981 und 1982 Ahlhorner Fischteiche (FOKEN et al. 1981, FOKEN & NIEMEYER 1982) und 1982 im Stühe (ZANG 1989b). Besonderheit: MEINECKE (1997) meldete einen Brutversuch der Art in der offenen Marsch 1980 nördlich Bookholzberg (Landkreis Oldenburg).

Nach intensiver Beschäftigung mit der Art und Teilerhebungen wurde der Bestand im Landkreis Friesland 1969-1985 auf 11-12, im Landkreis Ammerland 1968-1985 auf ca. 16 und im Landkreis Oldenburg 1969-1985 auf 12-14 Paare geschätzt (KEBLER 1970, A. KEBLER briefl. in ZANG 1989b). KRÜGER (1994) stellte den Bestand für das Oldenburger Land 1980-1994 in die Häufigkeitsklasse 51-150 Paare, für 1994-2007 ebenfalls (KRÜGER 2007).

Wespenbussard.



Er kommt in den oben bezeichneten Laubwaldgebieten ● als Brutvogel vor. An der Küste erscheint er auch als Zugvogel.

Abb. 25: Von K. Sartorius im Jahr 1929 für das Oldenburger Land zusammengestellte Karte zur Brutverbreitung des Wespenbussards

5.8 Baumfalke *Falco subbuteo*

Nach NEGELEIN (1853a) brüteten sehr viele Baumfalken im Oldenburgischen. WIEPKEN & GREVE (1876) wussten hingegen lediglich zu berichten, dass die Art um Oldenburg seltener geworden war und seine Brutplätze schon seit Jahren verlassen hatte. Wie alle Greifvögel und Falken wurden auch Baumfalken damals intensiv verfolgt. Im Landesmuseum Natur und Mensch Oldenburg findet sich ein Standpräparat eines pull. aus den Osenbergen (Landkreis Oldenburg) vom 25.07.1880 und eines aus „Oldenburg“. Gelege wurden im Döhler Weh bei Döhlen (Landkreis Oldenburg) im Juni 1877, in Loy bei Rastede (Landkreis Ammerland) am 24.06.1876 und am 18.06.1877 ausgenommen (FUHRMANN & RITZAU 2011).

SCHÜTTE (1911) gab mehrere Paare für die Osenberge (Landkreis Oldenburg) an und kannte ihn auch aus dem Forst Upjever (Landkreis Friesland) als Brutvogel (SCHÜTTE 1913). Im unveröffentlichten Berichtsbuch der Ornithologische Gesellschaft Oldenburg (Bd. I) sind zwei sichere und ein mögliches Brutvorkommen dokumentiert: „Braker Sand“ bei Hatten (Landkreis Oldenburg) (2 ad. und Nest in Kiefer am Waldrand; Juni 1923), Kieferngehölz zw. Forst Upjever und Jever (2 ad., Juni 1924) sowie Bruchgebiet bei Bokel/Augustfehn (wohl Nest in kl. Kiefernbestand am Bruch; 25.04.1926).

Diese Nachweise lies Sartorius in seine 1929 erstellte Verbreitungskarte einfließen. In ihr finden sich sechs weitere Brutplätze (Abb. 28): zwei Vorkommen nördlich Westerstede (Halsbek und Jühdener Feld?) (Landkreis Ammerland) Osenberge und Wehe (?) südlich Hatten (beide Landkreis Oldenburg), Garther Feld (Landkreis Cloppenburg) sowie Herrenholz bei Goldenstedt (Landkreis Vechta). An



Abb. 26: Von Karl Sartorius vor 1955 angefertigte Zeichnung von zwei Baumfalken (Altvogel u. Jungvogel), die in einer Kiefer sitzen (Aquarell auf Papier, 23,2 x 34,1 cm, Landesmuseum Natur und Mensch Oldenburg, Foto: Wolfgang Kehmeier)

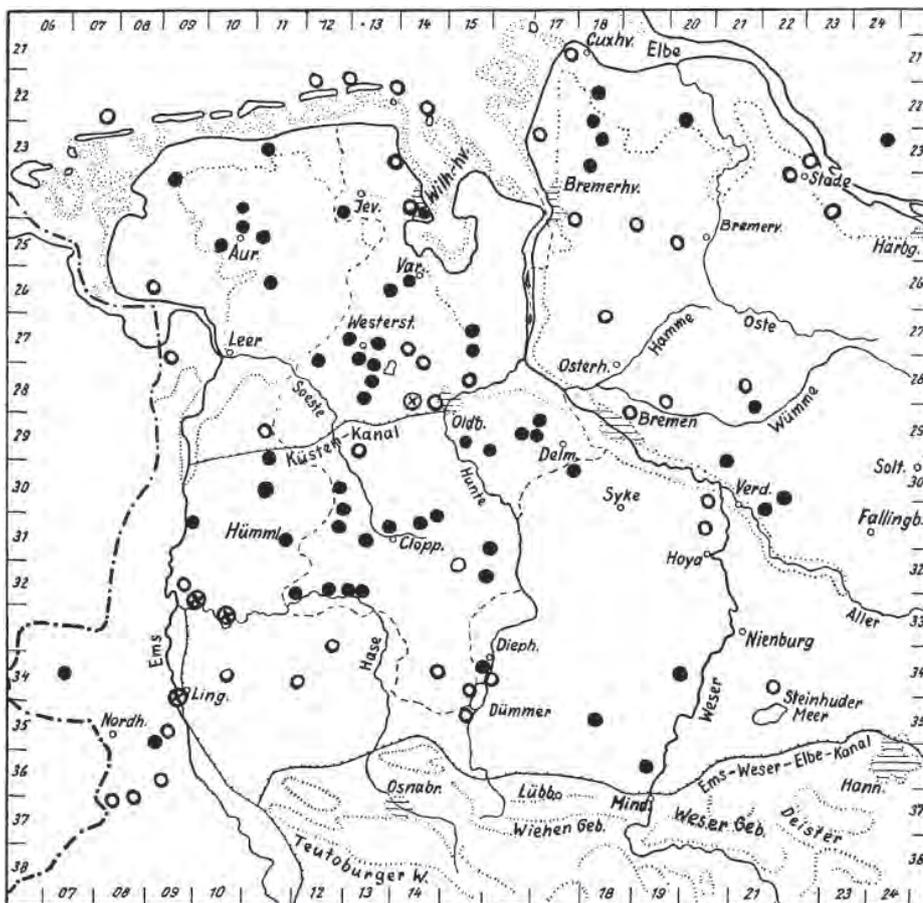
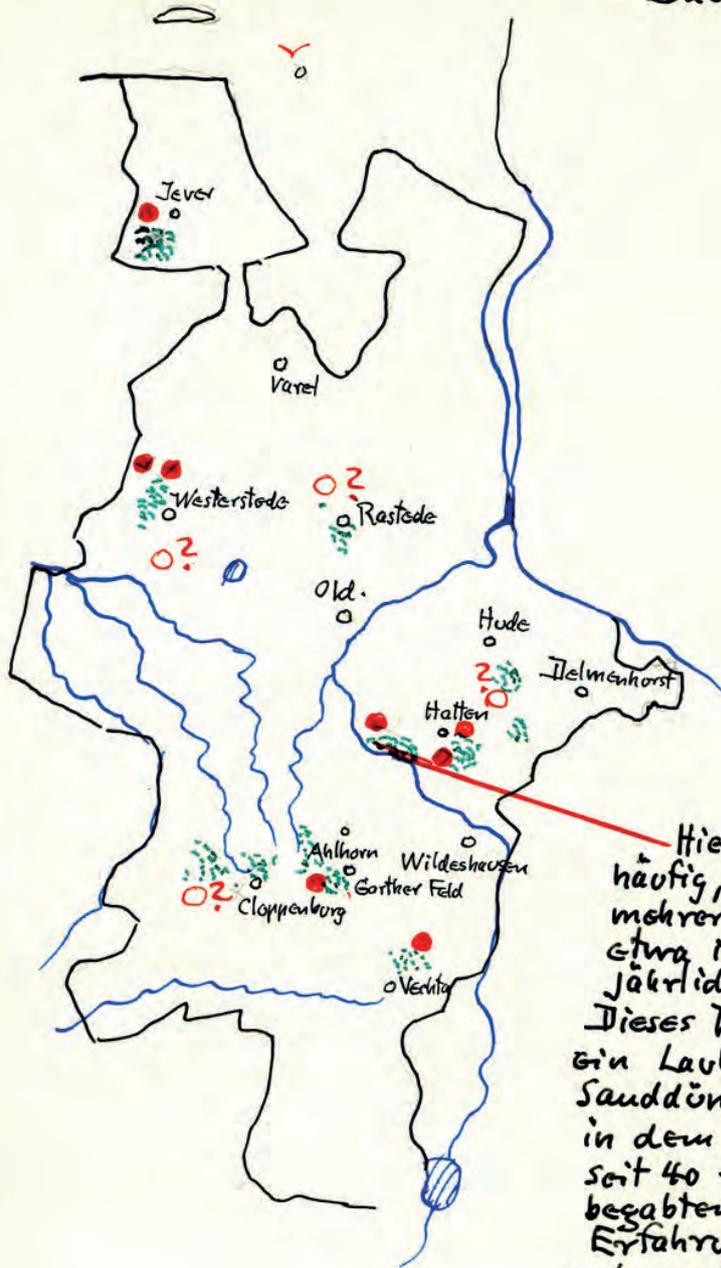


Abb. 27: „Verbreitung des Baumfalken im nordwestdeutschen Flachlande“ aus SARTORIUS (1955b)
● = Brutvorkommen, ⊗ = frühere Brutvorkommen, ○ = Zug und streifend

drei weiteren Standorten hielt er ein Brüten für möglich (Abb. 28): nördlich Rastede etwa bei Hahn/Lehmden (Landkreis Ammerland), Hasbruch (Landkreis Oldenburg) und Dwertger Sand westlich Cloppenburg (Landkreis Cloppenburg). Für die Osenberge beschrieb Sartorius einen deutlichen Bestandsrückgang gegenüber den von SCHÜTTE (1911) genannten Zahlen auf nur noch ein Paar (Abb. 28).

Diese wie auch alle späteren Angaben zum Vorkommen der Art im Oldenburgischen dokumentieren Einzelfunde. Systematische Erfassungen dieser ohnehin schwierig zu erfassenden und leicht zu übersehenen Art fanden nicht statt. SARTORIUS (1955b) unternahm später noch einmal den Versuch, das Bild von Verbreitung und Häufigkeit der Art im Nordwesten zu komplettieren. In diese Übersicht integrierte er die 1929 zusammengefassten Kenntnisse (Abb. 27), konnte jedoch etliche

Baumfalk. aufg. 27.2.43. Lp.



Hier war der Vogel vor 30-40 Jahren häufig, es horsteten in jedem Jahre mehrere Paare. Seit 15 Jahren etwa ist er seltener geworden, alljährlich horstet nur noch 1 Paar. Dieses Waldgebiet ("Barnetführerholz", ein Laubwald-, und "Osenberge", ein Sanddünen und Kiefernwaldgebiet) hat in dem Holzwärter Juhme ~~ein~~ seit 40 Jahren einen ausgezeichneten, begabten Beobachter von selten reicher Erfahrung. Der immer schneller zunehmende Einfluss der Stadt nimmt auch hier der Natur die Ursprünglichkeit.

Dieser prachtvolle kleine Raubvogel horstet auch jetzt noch bei uns in mehreren Kiefernwaldgebieten ●. Es ist möglich, dass er auch in noch weiteren Gebieten Brutvogel ist ○?

Abb. 28: Von K. Sartorius im Jahr 1929 für das Oldenburger Land zusammengestellte Karte zur Brutverbreitung des Baumfalken (handschriftliche Notiz: „aufg. 27.2.43. Lp)

weitere Einzelvorkommen ergänzen (Details s. dort sowie bei ZANG & KLAHN 1989).

Seiner Einschätzung nach war die Art zwischen Jade und Ems keineswegs selten und er vermutete, dass es sicher noch eine ganze Anzahl von (weiteren) Brutplätzen gäbe (SARTORIUS 1955b). MEINECKE (1983, 1987, 1997,

MEINECKE & SIEVERS 1992) erfasste die Art im Landkreis Oldenburg über Jahre großflächig. Seine Kenntnisse sowie jene von A. Keßler führten zu einer Bestandseinschätzung für das gesamte Oldenburger Land 1980-1994 (KRÜGER 1994) bzw. 1994-2007 (KRÜGER 2007) von 51-150 Paaren.

5.9 Fischadler *Pandion haliaetus*

Nach WIEPKEN & GREVE (1876) sah man die Art während des Sommers fast täglich am Zwischenahner Meer, weshalb Wiepken vermutete, dass sich der Brutplatz in der Nähe befand (s. a. SARTORIUS 1928a, SCHÜTTE 1940). An anderer Stelle präzisierte WIEPKEN (1885) seine Ausführungen und berichtete, dass Fischadler in den 1850er und 1860er Jahren jeden Sommer das Gebiet aufsuchten, bis das Weibchen geschossen wurde.

BORCHERDING (1888) bezeichnete die Art als „Standvogel“ am Zwischenahner Meer, so dass Brutvorkommen zu dieser Zeit noch als wahrscheinlich gelten können (s. a. SCHÜTTE 1940). Seither sind Fischadler am Zwischenahner Meer jedoch nur noch als Gastvögel, zumeist während der Zugzeiten, beobachtet worden (z. B. FRANK 1940, MORITZ & KRÜGER 2011), was auch Sartorius' Eintragung in der Verbreitungskarte besagt. Sartorius kannte jedoch noch zwei weitere ehemalige Brutplätze, und zwar das Barne-

fürer Holz („seit jeher“ bis ca. 1915) und die Ahlhorner Fischteiche (beide Landkreis Oldenburg). An letzteren wurde ein Brutnest im Jahr 1919 zerstört (Abb. 30).

Danach verschwand der Fischadler als Brutvogel für lange Zeit im Oldenburger Land. Nach H. KOSANKE (briefl.) brütete die Art 1986 und wohl auch 1987 erfolgreich auf einer Kiefer in der Nordwest-Lagune der Thülsfelder Talsperre (Landkreis Cloppenburg). Seit 2004 schließlich nistet ein Paar alljährlich am Dümmer im Osterfeiner Moor (Landkreis Vechta) auf einer künstlichen Plattform (Daten STAATL. VOGELSCHUTZWARTE).

Die übrigen Eintragungen von Sartorius gehen auf Durchzügler zurück, die seinerzeit auf Mellum, am Zwischenahner Meer, im Barneführer Holz, an den Ahlhorner Fischteichen und an der Thülsfelder Talsperre regelmäßig beobachtet wurden.



Abb. 29: Fischadler mit erbeutetem Fisch über einem Stillgewässer. Ferner sind abgebildet: Teichhuhn, Wasserralle und Blässhühner (Karl Sartorius; Aquarell auf Papier, 41,0 x 28,4 cm, Landesmuseum Natur und Mensch Oldenburg, Foto: Wolfgang Kehmeier).

Fischadler



zeigte sich hier früher öfter und hat in den Wäldern der Umgebung früher sicher gebrütet. Es ist aber nicht zweifellos nachgewiesen.

Auch in diesem Huntegebiet kam er seit je her vor und hat vor 15 Jahren hier gebrütet (Feststellung sicher)

Dieses künstliche Seeengebiet, die "Ahlhorer Fischteiche", die seit etwa 20 Jahren bestehen, ziehen den Fischadler mächtig an, doch wird er natürlich von dem Leiter der Anlagen grimmig verfolgt. Vor 10 Jahren wurde hier ein Horst zerstört.

Auch die seit 2 Jahren bestehende Talsperre Thülstfeld zieht den Fischadler an.

Erscheint hier öfter

Abb. 30: Von K. Sartorius im Jahr 1929 für das Oldenburger Land zusammengestellte Karte zur Brutverbreitung des Fischadlers

5.10 Wachtel *Coturnix coturnix*

Für BOLSMANN (1852) war sie im (Oldenburger) Münsterland schlicht „häufig“, nach NEGELEIN (1853a) dagegen war die Wachtel im Herzogtum zwar ziemlich weit verbreitet, doch nirgends mehr häufig. WIEPKEN & GREVE (1876) bezeichneten sie als Brutvogel der Geest, der in manchen Jahren häufig sei, in anderen dagegen nur in einzelnen Paaren vorkäme und charakterisierten damit die starken natürlichen Bestandfluktuationen bei diesem Invasionsvogel sehr zutreffend. Sartorius beschrieb in seiner Zusammenstellung aus dem Jahr 1929, dass die Art seit Wiepkens Zeit von Jahr zu Jahr seltener geworden sei und zusammen mit der Angabe Negeleins zeichnet sich ein unter starken Schwankungen langfristiger Bestandrückgang im Nordwesten Niedersachsens ab (s. a. TOM DIEK 1933).

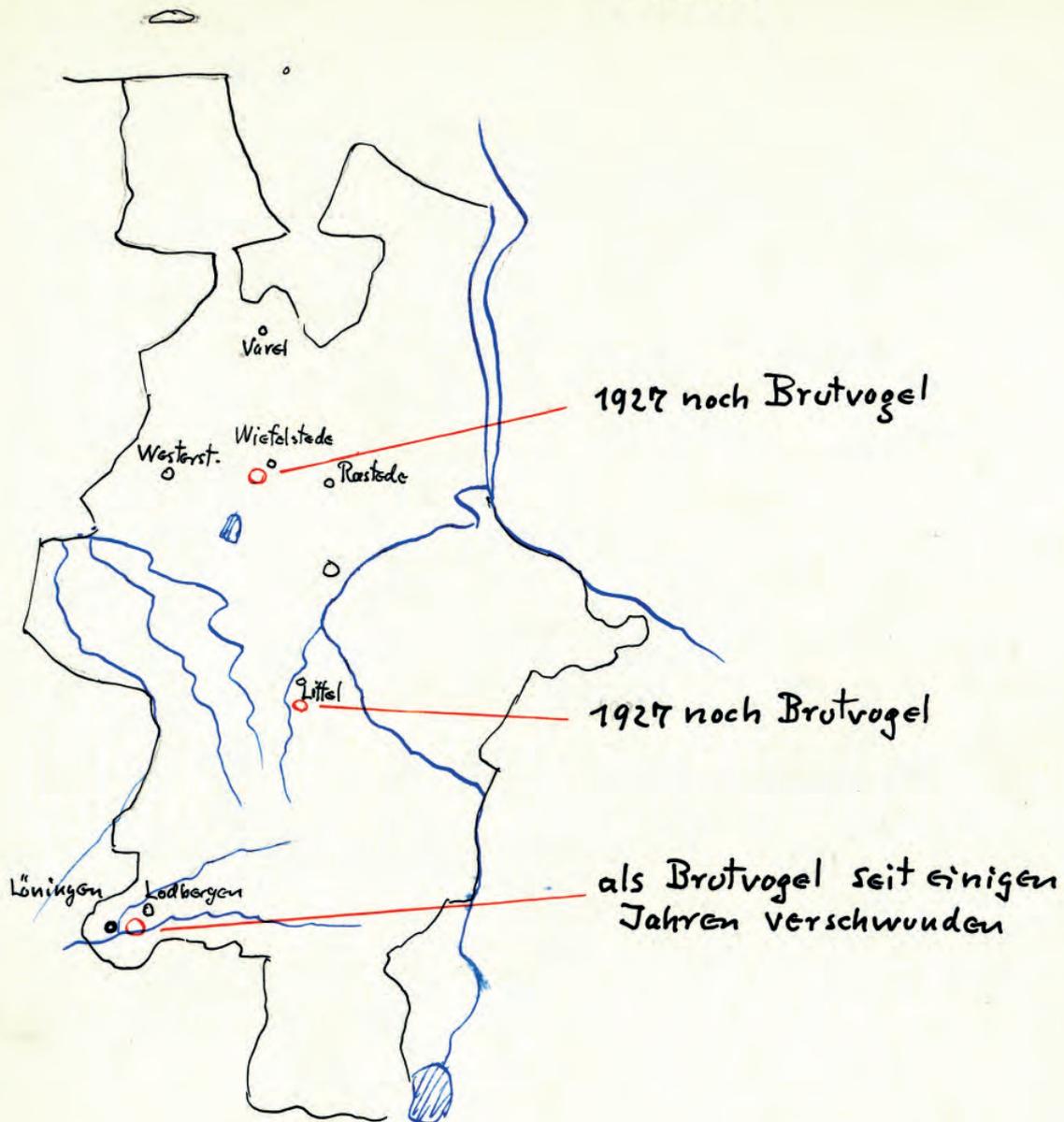
Entsprechend konnte Sartorius nur zwei Vorkommen aus dem Jahr 1927 abbilden, eines im Ammerland südlich Wiefelstede und eines im Landkreis Oldenburg südlich Littel. Ein drittes ihm bekanntes Vorkommen bei Lodbergen (Landkreis Vechta) war Jahre zuvor erloschen (Abb. 31). Aus dem Jahr 1928 lagen Sartorius keine Nachweise der Art vor. In jenen Jahren gab es nach HECKENROTH (1985) in ganz Niedersachsen keine invasionsartigen Vorkom-

men. Die oldenburgischen Daten aus den Jahren 1927 und 1928 deuten auf eher schlechte Wachteljahre hin.

Allgemein dürfte das zur Art im Oldenburger Land gewonnene Verbreitungsbild, welches durch TOM DIEK (1933) z. B. für die Jahre 1931 und 1932 um zwei weitere Singreviere bei Wilhelmshaven ergänzt wurde, aber recht lückig gewesen sein. Nach RÖRIG (1912) wurden in der Provinz Hannover, die etwa 81 % der heutigen Fläche der Länder Niedersachsen und Bremen umfasst, 1885 allein 4.590 Wachteln geschossen. Dabei dürfte es sich zweifelsohne um ein Wachteljahr gehandelt haben, doch zeigen diese Zahlen, dass zwischen der damaligen Einschätzung „häufig“ und einer entsprechenden Einstufung für die Art (in Einflugjahren) heute Welten liegen!

KRÜGER (1994, 2007) schätzte den Bestand der Art für das Oldenburger Land 1980-1994 auf zwischen den Häufigkeitsklassen 8-20, 21-50 und 51-150 Paare schwankend, für 1994-2007 zwischen 21-50 und 51-150 schwankend. Seit den 1990er Jahren kam es in ganz Niedersachsen zu einer deutlichen Zunahme der Art, die auch eine Vergrößerung der Rasterfrequenz zwischen 1980-1985 und 2005-2008 um 66 % mit sich bringt (KRÜGER et al. 2014). Auch im Oldenburgischen wurden zahlreiche Raster „neu“ besiedelt.

Wachtel



Sie war vor 30-40 Jahren auf der Geest als Brutvogel verbreitet, wurde aber von Jahr zu Jahr seltner. Sh. die Karte. Aus dem Jahre 1928 sind mir keine Brutvorkommnisse bekannt geworden.

Abb. 31: Von K. Sartorius im Jahr 1929 für das Oldenburger Land zusammengestellte Karte zur Brutverbreitung der Wachtel

5.11 Graureiher *Ardea cinerea*

NEGELEIN (1853a) bezeichnete den Graureiher im Oldenburger Land als sehr verbreiteten Koloniebrüter, der mit ca. 1.000 Nestern allein im Forst Stühe (Landkreis Oldenburg) vorkäme. C. F. Wiepken waren nur drei Kolonien bekannt: Stühe, Upjever (Landkreis Friesland) und Jade (Landkreis Wesermarsch), Zahlen nannte er nicht (WIEPKEN & GREVE 1876). Sartorius konnte sich in seiner Übersicht aus dem Jahr 1929 auf eine aktuelle Ausarbeitung über den Graureiher im Oldenburger Land von SCHÜTTE (1929) stützen und visualisierte diese.

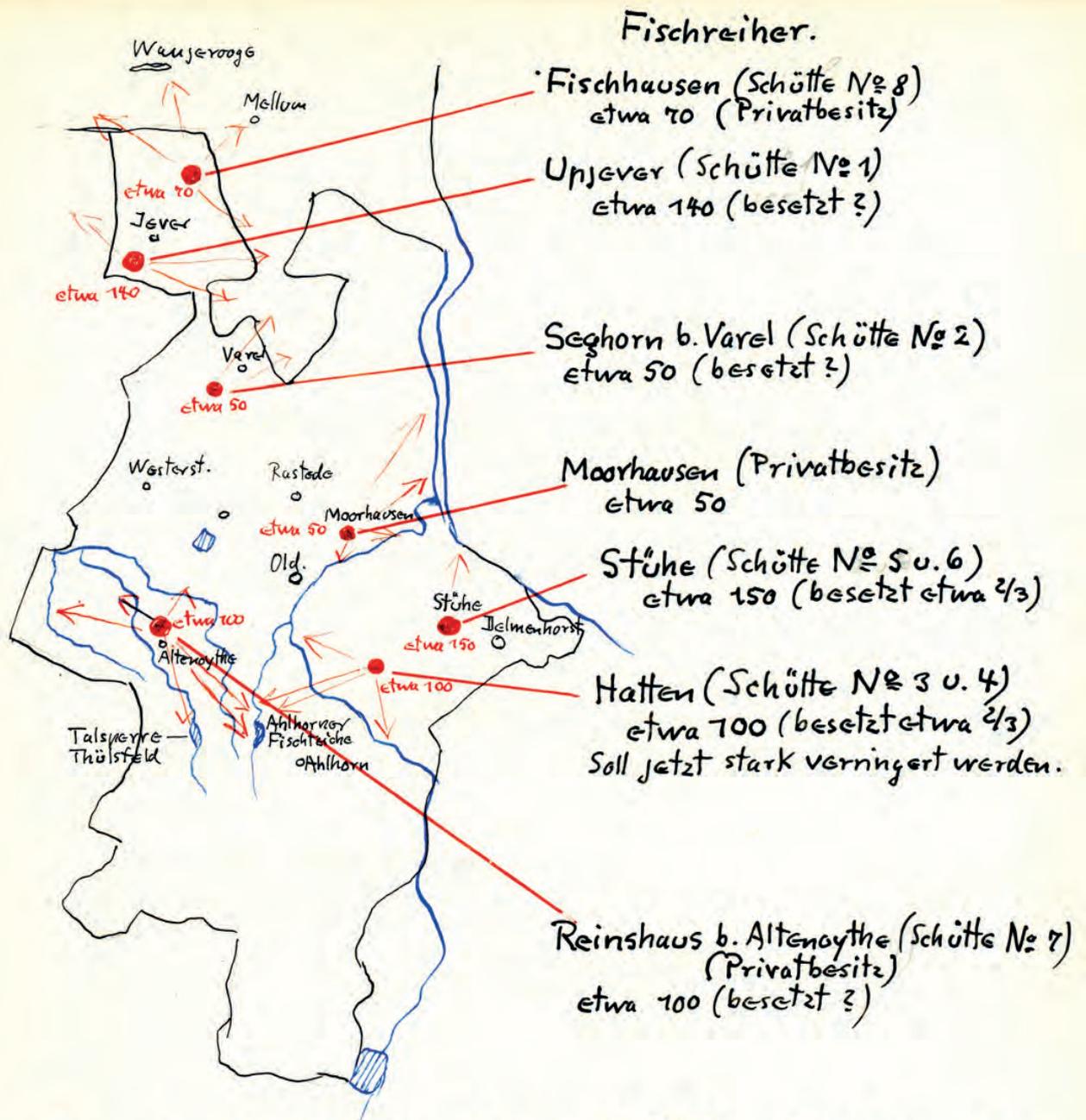
So finden sich in der Verbreitungskarte acht Koloniestandorte, die neben ihrem Ortsnamen mit der Nummerierung in SCHÜTTE (1929) versehen sind. Bei einigen dieser Standorte bestand bei Sartorius allerdings Unklarheit, ob sie besetzt seien, so z. B. im Upjever. Lässt man diese Ungewissheit außer Acht, ergibt sich ein Gesamtbestand von etwa 660 Nestern bzw. vielleicht rund 600 Paaren (Abb. 33). Die Verbreitungskarte enthält von den jeweiligen

Standorten ausgehend etliche Pfeile, die in verschiedene Richtungen streuen. Womöglich sind damit die Hauptabflugrichtungen der Kolonievögel in ihre bevorzugten Nahrungsgebiete symbolisiert.

Wie dem auch sei, dank TANTZEN (1960) wissen wir über die Entwicklung des Graureiherbestandes im Oldenburgischen sehr gut Bescheid. Nach R. Tantzen übernahm H. R. HENNEBERG (z. B. 1981) die Tätigkeit der Erfassung und Zusammenstellung der Graureiherbestände im Oldenburgischen. Seit 1974 fließen diese in den Datenbestand der Staatlichen Vogelschutzwarte ein. 2001 lag der Bestand der Art im Berichtsgebiet bei 1.200 Paaren (Daten STAATL. VOGELSCHUTZWARTE). Für die Jahre 2005-2008 ergibt sich aus den Häufigkeitsklassen im niedersächsischen Brutvogelatlas für das Oldenburger Land ein Bestand von 374-993 Paaren (geometrisches Mittel: 610 Paare; vgl. KRÜGER et al. 2014).



Abb. 32: Von der Graureiherkolonie Schmede bei Kirchhatten, die in Spitzenzeiten bis zu 400 Paare umfasste, wurde 1911 sogar eine Ansichtskarte gedruckt (aus MARTENS 1998). Der Bestand wurde jedoch stark dezimiert und schließlich wurde das alte Buchenwäldchen 1917 gerodet. Die Reiher siedelten dann in das Forstrevier Hatten um und bildeten neue Kolonien, die Sartorius in seiner Übersicht 1929 darstellte.



Der Fischreiherr ist im Oldenburgischen noch häufig und wird von der Forstverwaltung sowie auch von den Grundbesitzern in deren Gebiet sich Kolonien befinden, kräftig geschützt, unterstützt vom Landesverein für Heimatkunde u. Heimatschutz. Aber die Fischerei-Interessenten (staatliche Fischteiche u. Fischereivereine) sind seine Totschinder. Er wird allerdings an den staatlichen Ahlhorner Fischteichen, in deren Nähe sich Kolonien befinden zur Plage. Herr Schütte hat über die Reiherrkolonien im Oldenburgischen eingehend berichtet im "Naturschutz" 1928 Heft 2 (November). (Sh. die Karte).

Abb. 33: Von K. Sartorius im Jahr 1929 für das Oldenburger Land zusammengestellte Karte zur Brutverbreitung des Graureihers

5.12 Weißstorch *Ciconia ciconia*

Die mit Abstand schönste und von Sartorius am akkuratesten erstellte Verbreitungskarte behandelt die Verbreitung des Weißstorchs im Oldenburger Land im Jahr 1928 (s. Abb. 35). Anders als die übrigen Blätter ist sie nicht auf normalem Papier, sondern auf Transparent angefertigt, so dass es nahe liegt, dass die Topographie von einer Vorlage durchgezeichnet wurde. Wegen der seitenfüllenden Darstellung findet sich der Begleittext zur Karte auf separatem, vorausgehenden Blatt (Titel: Weißer Storch). Aus diesem geht hervor, dass die Verbreitungskarte Vorlage für eine Karte war, die damals in einer Arbeit von R. Tantzzen im Journal für Ornithologie kurz vor der Veröffentlichung stand (TANTZEN 1930, s. a. BAIRLEIN & HENNEBERG 2000).

Neben Weißstorchvorkommen (rote Punkte) enthält die Sartorius'sche Karte auch die Standorte der Graureiher-Kolonien (grüne Punkte). Die Karte enthält insgesamt 126 Eintragungen für den Weißstorch und sieben für den Graureiher. Für den Weißstorch kommen noch neun Paare aus dem kleinen Gebiet rechts der Weser (heute Landkreis Cuxhaven) hinzu.

Solche genauen Angaben lieferte NEGELEIN (1853a) freilich nicht. Ihm zufolge war der Weißstorch vor allem in der Marschgegend häufig, wobei zuweilen zwei Nester auf dem Dach der Bauernhäuser zu finden waren. Für

WIEPKEN & GREVE (1876) war er offensichtlich so „gemein“, dass es sich nicht lohnte, weitere Ausführungen zum Weißstorch als Brutvogel zu machen.

Die erste teilweise Bestandsaufnahme im Oldenburger Land erfolgte 1925 durch die Ornithologische Gesellschaft Oldenburg. Es wurden 121 Nester gezählt, von denen 84 von einem Paar besetzt waren. 1926 erfolgte eine Teilerfassung von 30 Nestern (BAIRLEIN & HENNEBERG 2000). Das Oldenburgische Ministerium des Inneren ließ unter Federführung von R. Tantzzen 1928 den Landesbestand systematisch erfassen und versandte zu diesem Zweck u. a. Fragebögen an die Gemeinden. Die Erfassung erbrachte 123 Paare mit zusammen 251 ausgeflogenen Jungstörchen (damit drei Paare weniger als in der Karte von Sartorius; TANTZEN 1930).

Mit dieser Erhebung war der Start für eine bis heute anhaltende, alljährliche Bestandserfassung gegeben. Die Koordination der Erfassungen lag 1928-1965 bei R. Tantzzen (z. B. TANTZEN 1941, 1954, 1962), 1966 bei R. Akkermann und 1967-2010 bei H. R. HENNEBERG (z. B. 1988, 1991, 1992). Die Ergebnisse der Erhebungen sind umfassend bei BAIRLEIN & HENNEBERG (2000) beschrieben und analysiert. Aus ihnen geht hervor, dass der Weißstorchbestand von 1928 bis 1933 stetig anstieg, von 1934 bis 1941 ein Hoch durchlief (mit über 250 Paaren 1940 und 1941), und dann bis 1953 kontinuierlich auf schließlich rund 60 Paare zurückging.

Es folgte eine leichte Erholung der Bestände bis Mitte der 1960er Jahre, doch dann ging es bis 1991 nur noch bergab auf einen Restbestand von 12 Paaren: gegenüber dem Höchststand von 1940 ein Rückgang um 96 % (BAIRLEIN & HENNEBERG 2000). 2014 lag der Bestand im Oldenburgischen bei 28 Nestpaaren und zusätzlichen 106 Paaren, die in und um Berne vorkamen und von denen der Großteil räumlich mit der Storchstation in Berne-Glüsing assoziiert war (von diesen wurden 17 Paare teilweise zugefüttert; Daten STAATL. VOGELSCHUTZWARTE, U. HILFERS briefl.).



Abb. 34: Bei der ersten vollständigen Weißstorch-Erfassung im Oldenburger Land 1928 wurde ein Bestand von 135 Paaren ermittelt. Der Großteil davon siedelte in der Wesermarsch, so wie in der am Rande des Ipweger Moores gelegenen Ortschaft Bardenfleth. Die dortigen Vorkommen, wie auch die abgebildete Hofstelle sind historisch, letztere wurde später abgerissen (aus PAPE 1997).

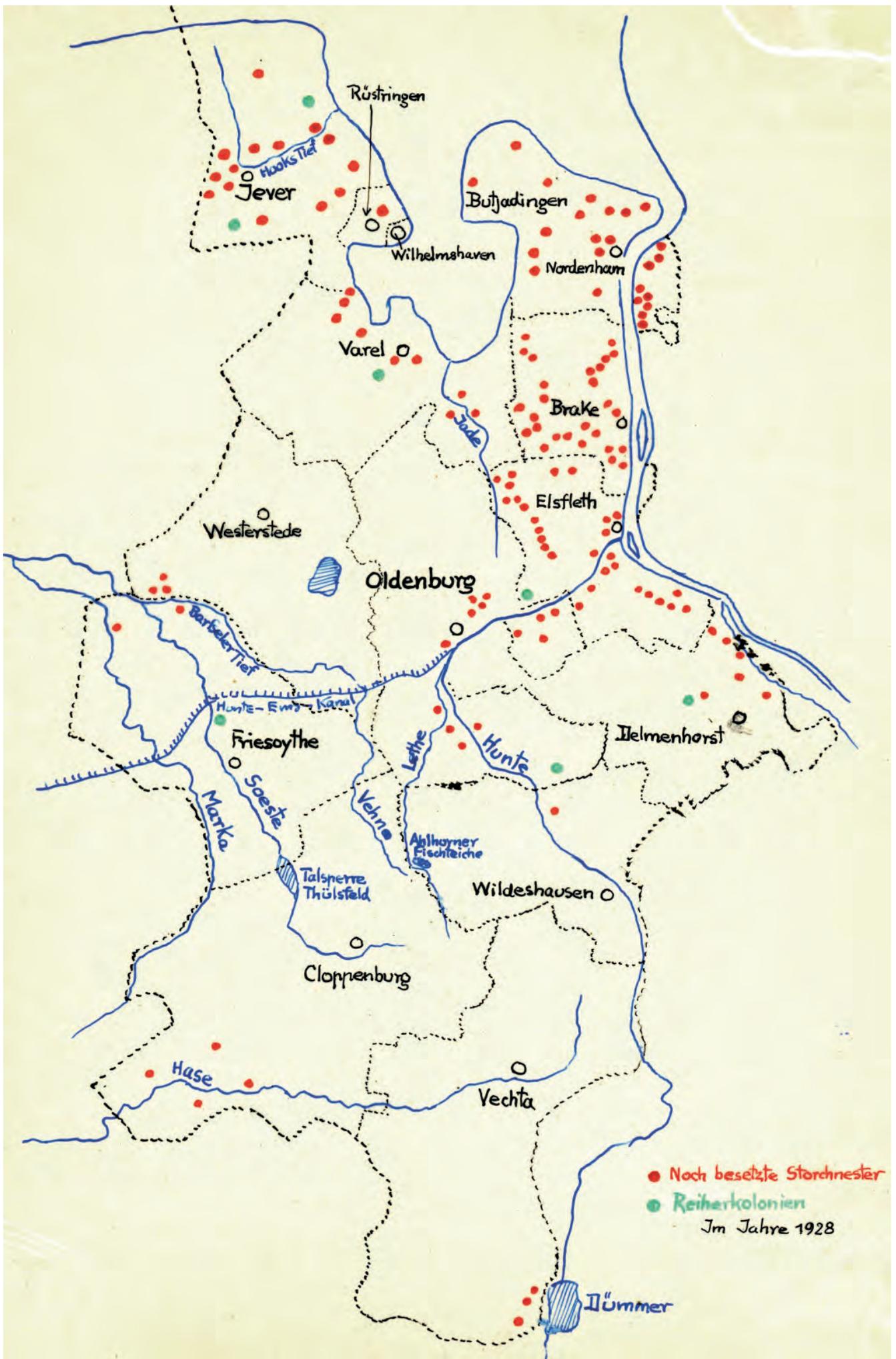


Abb. 35: Von K. Sartorius im Jahr 1929 für das Oldenburger Land zusammengestellte Karte zur Brutverbreitung des Weißstorchs 1928

6 Berücksichtigung der Mitteilungen durch Weigold

Welche Daten aus den Verbreitungskarten von Sartorius hat Weigold letztendlich in die niedersachsenweiten Karten übernommen (vgl. ZANG 2017)? Ein solcher Vergleich kann uns weitere Einblicke in die Arbeitsweise von H. Weigold vermitteln. Das ist bei sechs Vogelarten möglich: Graureiher, Rotmilan, Schwarzmilan, Baumfalke, Wanderfalke sowie Wiedehopf.

Graureiher

Diese Karte von Weigold ist aktueller als die von Sartorius. Sie beruht offensichtlich auf einer Umfrage aus dem Jahr 1938. Denn die zehn eingezeichneten Vorkommen tragen diese Jahreszahl (mit Koloniegröße). Dem stehen für 1929 sieben von Sartorius gegenüber, die auch alle übernommen sind. Zwei davon (Altenoythe und Moorhausen) sind allerdings von Weigold als erloschen eingezeichnet. Die Zunahme der Zahl der Koloniestandorte 1929-1938 von sieben auf zehn ist auch begleitet von einer Zunahme des Bestandes, soweit bekannt, von 660 auf 715 Paare (+8 %).

Rotmilan

Den Brutplatz von 1925 am Zwischenahner Meer hat Weigold mit Jahreszahl übernommen, nicht dagegen die aus „früherer“ Zeit bei Gristede und im „Stühe“, die schon WIEPKEN & GREVE (1876) aufgeführt hatten. Vermutlich war für Weigold die fehlende zeitliche Einordnung entscheidend.

Schwarzmilan

Auf dem Blatt für den Rotmilan erwähnte Sartorius auch den Schwarzmilan: „ist nie bei uns vorgekommen“. Das stimmt insoweit auch mit der Karte bei Weigold überein. Immerhin gab Weigold ein Vorkommen für 1928 am Südostende des Dümmer an, das bei ZANG (1989c) übersehen ist.

Baumfalke

Von den acht von Sartorius angegebenen Vorkommen sind sieben von Weigold übernommen worden. Nur einer fehlt: Von den drei Angaben im Barneführer Holz und in den Osenbergen hat Weigold nur zwei eingezeichnet und abweichend mit der Jahreszahl 1928 versehen. Das steht aber durchaus mit der Angabe von Sartorius „horstet in jedem Jahr“ in Übereinstimmung.

Wanderfalke

Hier sind drei mögliche Brutplätze von Sartorius aufgeführt: 1905 (sicher), 1920 (wohl sicher) und 1927 (unsicher). Davon ist keiner von Weigold übernommen worden. Als Gründe könnte man vermuten, dass ihm die Angaben zu unsicher schienen (vgl. auch OSTERMÜLLER & ZANG 1989) oder dass sie zeitlich so weit zurücklagen, dass sie für eine aktuelle Verbreitungskarte nicht sinnvoll verwendbar schienen.

Wiedehopf

Hier hat Weigold keinen der unsicheren Hinweise von Sartorius übernommen, auch nicht jenen „1903 eine letzte Brut im Raum Hatten“. Eingezeichnet ist dagegen das von FRANK (1940) für 1931 bei Lohne angegebene Vorkommen (vgl. KRÜGER 1994).

Im Rückblick darf man vermuten, dass Weigolds Arbeiten zu einem Verbreitungsatlas mit einem hohen Aufwand an Mitarbeit und Organisation verbunden war. Nicht jeder Hinweis war verwertbar. Denn H. Weigold hat offensichtlich großen Wert auf Zuverlässigkeit der Angaben gelegt. So hat er die schon von Sartorius als unsicher eingestuft Vorkommen wie z. B. bei Wanderfalke und Wiedehopf unberücksichtigt gelassen. Andererseits war er, wie bei Graureiher und Wiedehopf, um Aktualität bemüht und hat gegebenenfalls Angaben von anderer Seite hinzugezogen bzw. sich um erneute Umfragen bemüht.

7 Dank

Für die jeweils umsichtige Durchsicht des Manuskripts und wertvolle Hinweise danke ich Jörg Grützmann und Herwig Zang. Dr. Remmer Akkermann half mit Auskünften zu Karl Sartorius und Akteuren der Ornithologischen Gesellschaft Oldenburg. Dr. Christina Barilaro und Kay Fuhrmann (Landesmuseum Natur und Mensch Oldenburg) danke

ich für die Unterstützung bei der Untersuchung in Ihrem Haus aufbewahrter Bilder von Sartorius und Dr. Wolfgang Henninger (Niedersächsisches Landesarchiv – Standort Oldenburg) danke ich für wertvolle Auskünfte zu den im Landesarchiv aufbewahrten Unterlagen und die Übermittlung von Auszügen daraus.

8 Zusammenfassung

In dieser Arbeit werden bislang unveröffentlichte Verbreitungskarten vorgestellt, die Karl Sartorius 1929 anlässlich einer Anfrage an Hugo Weigold sandte. Dieser war seit 1924 Direktor der Naturkunde-Abteilung des Provinzialmuseums in Hannover und sammelte vogelkundliche Daten aus allen Landesteilen mit dem Ziel, diese zu einem Atlas der Brutvögel zusammenzustellen. Sartorius fertigte 12 Verbreitungskarten für das Oldenburger Land an, die Vorkommen und Verbreitung von Kranich, Schwarzstorch, Kolkrabe, Wiedehopf, Wanderfalke, Rotmilan, Wespen-

bussard, Baumfalke, Fischadler, Wachtel, Graureiher und Weißstorch übersichtlich darstellen.

In diese Karten floss sein eigenes Wissen über die Vogelwelt im Oldenburgischen ein, aber auch das, was den wenigen ornithologischen Quellen von etwa 1890 an zu entnehmen war sowie schließlich Material, das ihm aus dem Kreis der 1922 von ihm gegründeten Ornithologischen Gesellschaft Oldenburg mitgeteilt wurde. Die Sartorius'schen Karten fanden Eingang in die von Weigold erstellten 12 niedersächsischen Verbreitungskarten, wel-

che sich allerdings bzgl. des Artenspektrums nur bei Graureiher, Kranich, Rotmilan, Baumfalke, Wanderfalke und Wiedehopf decken – zumindest sind uns heute nur diese Karten Weigolds bekannt.

Überdies waren die Daten von Sartorius wichtig für die Erstellung einer Verbreitungskarte zum Weißstorch in Niedersachsen, die Weigold – als einzige seiner Karten – veröffentlichte. Zugleich stellten sie das Ergebnis der ersten systematischen und flächendeckenden Erfassung des Weißstorchs im Oldenburger Land dar. Sartorius' Karte war auch Vorlage für eine von Richard Tantzen 1930 im Journal für Ornithologie abgedruckte Verbreitungskarte. Seine hand-

gezeichneten Karten nutzte Sartorius später aber auch noch selbst, als er z. B. 1955 umfangreiche Arbeiten zur Verbreitung von Wespenbussard und Baumfalke in Nordwestdeutschland publizierte.

Insgesamt sind die Karten von Sartorius aus dem Jahr 1929 von hohem Wert für die Avifaunistik in Niedersachsen, da längst nicht alle in ihnen enthaltenen Informationen bislang bekannt waren. Überdies gewähren sie uns einen Einblick in das mit viel Engagement von H. Weigold aufgebaute Beobachter- bzw. Informantennetz, aus dem heraus teils – wie im Falle von Sartorius' Karten – qualitativ hochwertige Daten geliefert wurden.

9 Literatur

- AKKERMANN, R. (1972): Der Werdegang der oldenburgischen Ornithologie seit dem 18. Jahrhundert. – Mitt. bl. Ornithol. Arb.gem. Oldenbg. 3, Sonderh. 2: 1-6.
- ANONYMUS (1922): Aus Oldenburg. – Mitt. Vogelwelt. 20: 129-130.
- ANONYMUS (1938): Wanderfalken-Raubzug vom Lambertiurm. Ein vielbeachtetes Ereignis zur gestrigen Mittagsstunde. – Oldenburger Nachrichten v. 27.12.1938.
- ANONYMUS (1948/49): Oldenburger Landesverein für Geschichte, Natur- und Heimatkunde. Vereinsbericht 1942-1949. – Oldenbg. Jahrb. 48/49: 171-176.
- ANONYMUS (1969): Von unseren Toten. – Oldenbg. Hauskalender (Hausfreund) 143: 34-36.
- BAIRLEIN, F. & H. R. HENNEBERG (2000): Der Weißstorch (*Ciconia ciconia*) im Oldenburger Land. – Oldenbg. Forsch. N. F. 12: 1-88.
- BERGMANN, M. & T. KRÜGER. (2014): Aktuelle Brutzeitvorkommen des Wiedehopfs *Upupa epops* in Geestlandschaften Nordwest-Niedersachsens. – Vogelkdl. Ber. Niedersachs. 44: 57-66.
- BOLSMANN, H. (1852): Verzeichnis der im Münsterlande vorkommenden Vögel. – Naumannia 2: 24-38.
- BORCHERDING, F. (1888): Dritter Nachtrag zur Molluskenfauna der nordwestdeutschen Tiefebene – nebst Bemerkungen über die Fauna, insbesondere der Mollusken des Zwischenahner Meeres, des Dümmer Sees und des Steinhuder Meeres. – Abh. Nat.wiss. Ver. Bremen 10: 335-367.
- BORCHERDING, F. (1889): Das Tierleben auf und an der „Plate“ bei Vegesack. – Abh. Nat.wiss. Ver. Bremen 11: 254-279.
- BRINKMANN, M. (1933): Die Vogelwelt Nordwestdeutschlands. – Hildesheim.
- BRUNS, H. (1947a): 5. Rundbrief (März 1947) der ornithologischen Arbeitsgemeinschaft für Oldenburg und unmittelbare Nachbargebiete (Ostfriesland, Bremen, Stade). – Unveröff. Typoskript, 6 S.
- BRUNS, H. (1947b): 4. Rundbrief (Jan. 1947) zur Erforschung der Vogelwelt in Oldenburg, Ostfriesland und Bezirk Stade. – Unveröff. Typoskript, 4 S.
- BRUNS, H. (1948a): Bemerkenswertes aus der Vogelwelt. – Ornithol. Mitt. 1: 64.
- BRUNS, H. (1948b): Vorläufige Zusammenstellung ornithologischer Beobachtungsergebnisse in Nordwest-Niedersachsen. 2. Teil (Jan. 1948): Nachträge I-III, sowie IV (Non-Passerer). – Unveröff. Typoskript, 10 S.
- BRUNS, H. (1949a): Bemerkenswerte Vogelbeobachtungen aus dem Weser-Ems-Gebiet. – Ornithol. Mitt. 1: 31-33.
- BRUNS, H. (1949b): Die Ahlhorner Fischteiche (Südd.) als lohnendes Beobachtungsgebiet für Sumpf- und Wasservögel. – Columba 1 (2): 23.
- DERSCHEWSKY, J. (2010): Biografien Oldenburger Künstler. Bd. 1. – Oldenburg.
- DERSCHEWSKY, J. (2015): Biografien Oldenburger Künstler. – <http://derschy.de/Home>; aufgerufen am 09.02.2015.
- DETMERS, E. (1912): Ein Beitrag zur Kenntnis der Verbreitung einiger jagdlich wichtiger Brutvögel in Deutschland. – Veröff. Inst. Jagdkd. Neudamm 1: 65-164.
- DURSTHOFF, W. (1975): Zum Gedenken an den Wissenschaftler Dr. Carl Sartorius. Lehrer in Jever und Oldenburg – Ornithologe, Maler und Schriftsteller. – Nordwest-Heimat, Beilage zur Nordwest-Zeitung v. 09.08.1975.
- EBER, W. (2001): Die Pflanzenwelt im Oldenburger Land. – Oldenbg. Forsch. N. F. 16: 1-229.
- ECKHARDT, A. & H. SCHMIDT (Hrsg., 1998): Geschichte des Landes Oldenburg, 3. Aufl. – Oldenburg.
- FOKEN, H. & K. NIEMEYER (1982): Bestandsangaben und bemerkenswerte Beobachtungen im Jahre 1982. – Jahresber. Ornithol. Arb.gem. Oldenbg. 6: 86-110.
- FOKEN, H., H. R. HENNEBERG & A. KEBLER (1981): Bemerkenswerte Beobachtungen im Jahre 1981. – Jahresber. Ornithol. Arb.gem. Oldenbg. 5: 103-111.
- FOCKE, W. O. & H. SCHÜTTE (1907): Zur Kenntnis des Mellum-Eilandes. – Abh. Nat.wiss. Ver. Bremen: 19: 121-123.
- FRANK, F. (1940): Neuere avifaunistische Beobachtungen aus Oldenburg. – Ornithol. Monatsber. 48: 112-114.
- FUHRMANN, K. & C. RITZAU (2011): Vögel. Die ornithologische Sammlung des Landesmuseums Natur und Mensch Oldenburg. – Landesmuseum Natur und Mensch, Oldenburg.
- GADOW, H. & E. SELENKA (1891): Vögel. – In: Dr. H. G. Bronn's Klassen und Ordnungen des Tierreichs. Bd. 6, Abt. 4, I. Anatomischer Teil. – Winter'sche Verlagshandlung, Leipzig.
- GEBHARDT, L. (1964): Die Ornithologen Mitteleuropas: Ein Nachschlagewerk. Bd. 1. – Gießen.
- GEBHARDT, L. (1970): Die Ornithologen Mitteleuropas: Ein Nachschlagewerk. Bd. 2. – J. Ornithol. 111, Sonderh. 1-205.
- GLUTZ VON BLOTZHEIM, U. N. & K. M. BAUER (1980): Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Bd. 9: Columbiformes – Piciformes. – Wiesbaden.
- GOULD, J. (1804-1881): A Monograph of the Trochilidae or Family of Humming-Birds. – London.

- GRÜTZMANN, J., V. MORITZ & T. KRÜGER (1997): Vogelkundler und „ihre“ Vögel zwischen Nordsee und Dümmmer – 75 Jahre Ornithologische Arbeitsgemeinschaft Oldenburg. – Nordwest-Heimat, Beilage zur Nordwest-Zeitung v. 20.12.1997.
- HECKENROTH, H. (1985): Wachtel – *Coturnix coturnix*. – In: KNOLLE, F. & H. HECKENROTH (Hrsg.): Die Vögel Niedersachsens und des Landes Bremen – Hühner- und Kranichvögel. – Naturschutz Landschaftspf. Niedersachs. B 2.4.
- HEINEN, A. (1906): *Corvus corax*. – Z. Ool. u. Ornithol. 16: 60-61.
- HENNEBERG, H. R. (1981): Der Graureiher (*Ardea cinerea*) im ehemaligen Verwaltungsbezirk Oldenburg im Jahre 1981. – Jahresber. Ornithol. Arb.gem. Oldenbg. 5: 89.
- HENNEBERG, H. R. (1988): Der Weißstorchbestand im Land Oldenburg 1963-1988. – Oldenbg. Jahrb. 88: 189-199.
- HENNEBERG, H. R. (1991): Der Weißstorchbestand im Land Oldenburg 1965-1990. – Vogelkdl. Ber. Niedersachs. 23: 35-36.
- HENNEBERG, H. R. (1992): Starker Rückgang des Weißstorchbestandes *Ciconia ciconia* im Jahre 1991 im Land Oldenburg. – Jahresber. Ornithol. Arb.gem. Oldenbg. 11: 45-50.
- JUNG, G. & D. WUNDRAM (2006): Landschaftsgeschichte des Oldenburger Landes vom Ende des 19. bis zum Anfang des 21. Jahrhunderts. – Oldenbg. Studien 59: 1-171.
- KACZMARECK, L. (1986): Wiedehopf – *Upupa epops*. – In: ZANG, H. & H. HECKENROTH (Hrsg.): Die Vögel Niedersachsens und des Landes Bremen – Tauben bis Spechtvögel. – Naturschutz Landschaftspf. Niedersachs. B, H. 2.7.
- KEßLER, A. (1970): Der Wespenbussard im Kreis Ammerland. – Mitt.bl. Ornithol. Arb.gem. Oldenbg. 1 (3): 2-3.
- KLEIN, A., M. FISCHER & K. SANDKÜHLER (2009): Verbreitung, Bestandsentwicklung und Gefährdungssituation des Rotmilans *Milvus milvus* in Niedersachsen. – In: KRÜGER, T. & J. WÜBBENHORST (Hrsg.): Ökologie, Gefährdung und Schutz des Rotmilans *Milvus milvus* in Europa – Internationales Artenschutzsymposium Rotmilan. – Inform.d. Naturschutz Niedersachs. 29 (3): 136-143.
- KÖBLER, G. (2007): Historisches Lexikon der deutschen Länder. Die deutschen Territorien vom Mittelalter bis zur Gegenwart. – 7. Aufl., München.
- KROHN, H. (1903): Der Fischreiher und seine Verbreitung in Deutschland. – Leipzig.
- KRÜGER, T. (1994): Die Vögel des Oldenburger Landes. Eine Artenliste mit Statusangaben und Kommentaren. – Jahresber. Ornithol. Arb.gem. Oldenbg. 12, 117 S.
- KRÜGER, T. (2007): Artenliste der Vögel des Oldenburger Landes. – Jahresber. Ornithol. Arb.gem. Oldenbg. 19: 1-24.
- KRÜGER, T., P. SÜDBECK, V. MORITZ & J. GRÜTZMANN (2001): Avifaunistische Beobachtungen im Oldenburger Land 1998-1999. – Jahresber. Ornithol. Arb.gem. Oldenbg. 16: 137-234.
- KRÜGER, T., J. LUDWIG, S. PFÜTZKE & H. ZANG (2014): Atlas der Brutvögel in Niedersachsen und Bremen 2005-2008. – Naturschutz Landschaftspf. Niedersachs. 48: 1-556.
- LEHN, K. & T. KRÜGER (2009): Vorkommen und Verbreitung des Kranichs *Grus grus* im Oldenburger Land: Historische Besiedlung, Durchzug, Rast und Wiederansiedlung. – In: KRÜGER, T. & B. OLTMANN (Hrsg.): Kraniche als Gastvögel in Niedersachsen – Rastvorkommen, Bestandsentwicklung, Schutz und Gefährdung. – Naturschutz Landschaftspf. Niedersachs. 44: 70-71.
- LIEBL, E. & J. GRÜTZMANN (2013): Avifaunistische Beobachtungen im Oldenburger Land 2008-2010. – Jahresber. Ornithol. Arb.gem. Oldenbg. 21: 107-239.
- MEINECKE, H. (1983): Zur Problematik der Bestandserfassung des Baumfalken (*Falco subbuteo*) – Vorkommen im Landkreis Oldenburg. – Jahresber. Ornithol. Arb.gem. Oldenbg. 7: 30-36.
- MEINECKE, H. (1987): Zum Vorkommen und zur Brutbiologie des Baumfalken (*Falco subbuteo*) im Landkreis Oldenburg. – Vogelkdl. Ber. Niedersachs. 19: 82-87.
- MEINECKE, H. (1992): Ansiedlungsversuch des Kolkrahen *Corvus corax* im Landkreis Oldenburg. – Jahresber. Ornithol. Arb.gem. Oldenbg. 11: 51-52.
- MEINECKE, H. (1997): Zur Flexibilität der Brutplatzwahl bei Greifvögeln – insbesondere des Baumfalken *Falco subbuteo*. – Jahresber. Ornithol. Arb.gem. Oldenbg. 14: 81-98.
- MEINECKE, H. & R. SIEVERS (1992): Erfolgreiche Brutsaison des Baumfalken *Falco subbuteo* im östlichen Landkreis Oldenburg – 1990. – Jahresber. Ornithol. Arb.gem. Oldenbg. 11: 74-76.
- MORITZ, V. (1999): Ornithologisch-öologische Feststellungen Karl Oltmers im Oldenburger Land. Jahresber. – Ornithol. Arb.gem. Oldenbg. 15: 135-164.
- MORITZ, V. & T. KRÜGER (2011): Brut- und Gastvögel des Zwischenahner Meeres. – In: AKKERMANN, R., G. FISCHER & W. MICHAELSEN (Hrsg.): Das Zwischenahner Meer und sein nahes Umland. – Oldenburg, S. 185-242.
- MÜLLER, F.-O. (2013): Der Wanderfalk *Falco peregrinus* an der deutschen Nordseeküste. – Jahresber. Ornithol. Arb.gem. Oldenbg. 21: 89-91.
- NEGELEIN, C. W. v. (1853a): Verzeichniß der im Herzogthum Oldenburg vorkommenden, hier brütenden und seltenen Vögel. – Naumannia 3: 53-63.
- NEGELEIN, C. W. v. (1853b): Zusätze und Berichtigungen zu dem Verzeichnisse der im Grossherzogthum Oldenburg vorkommenden Vögel. – Naumannia 3: 447-449.
- NOTTORF, A. (1978): Schwarzstorch – *Ciconia nigra*. – In: GOETHE, F., H. HECKENROTH & H. SCHUMANN (Hrsg.): Die Vögel Niedersachsens und des Landes Bremen. – Naturschutz Landschaftspf. Niedersachs. B, H. 2.1.
- OEHME, M. (2000): Sonderling und streitbarer Geist. Der Oldenburger Lehrer Karl Sartorius – ein präziser Beobachter der Welt der Vögel. – Nordwest-Zeitung v. 14.01.2000.
- OLDENBURGER KUNSTVEREIN (1964): 19. April bis 3. Mai 1964 Ausstellung von Arbeiten des Oldenburger Malers Karl Sartorius und der 22 Neuerwerbungen des Oldenburger Kunstvereins. – Faltblatt, 8 S., Oldenburg.
- OSTERMÜLLER, M. & H. ZANG (1989): Wanderfalk – *Falco peregrinus*. – In: ZANG, H., H. HECKENROTH & F. KNOLLE (Hrsg.): Die Vögel Niedersachsens und des Landes Bremen – Greifvögel. – Naturschutz Landschaftspf. Niedersachs. B 2.3.
- REDELFS, H. (1965): Karl Sartorius, Oldenburg, zu seinem 90. Geburtstag. – Nordwest-Heimat 13/1965, Beilage zur Nordwest-Zeitung v. 03.07.1965.
- REDELFS, H. (1975): Gedenken an Karl Sartorius. – Nordwest-Zeitung v. 03.07.1975.
- REDELFS, H. F. (1982): Das Herz nicht auf der Zunge getragen. Carl Sartorius war ein Mann mit vielen Besonderheiten. – In der Serie: „Nachbarn, die von sich reden machten“. Nordwest-Zeitung v. 08.09.1982.

- RINGLEBEN, H. & J. SEITZ (1978): Ein unveröffentlichtes Tafelwerk über die Vögel Nordwest-Deutschlands. – Bremer avifaunist. Ber. 1974/75: 31-56.
- RÖRIG, G. (1912): Wild, Jagd und Bodenkultur. – Neudamm.
- SARTORIUS, K. (1928a): Einige Feststellungen über die Vogelfauna des Oldenburger Landes im Jahre 1927. Ergebnis eines ersten Versuches, aus allen Landschaften des Oldenburgischen Gebiets Beobachtungen über das Vorkommen und die Verbreitung unserer Vogelarten zu sammeln. – Unveröff. Typoskript, 10 S., Oldenburg.
- SARTORIUS, K. (1928b): Kranichzug in Nordwestdeutschland. – Ornithol. Monatsber. 36: 115.
- SARTORIUS, K. (1955a): Der Wespenbussard (*Pernis apivorus*) im norddeutschen Flachland. – Ornithol. Mitt. 7: 61-69.
- SARTORIUS, K. (1955b): Der Baumfalk (*Falco peregrinus*) im nordwestdeutschen Flachlande zwischen Ems, Weser und Niederelbe. – Ornithol. Mitt. 7: 181-191.
- SCHIEFER, P. (1994): Aus 60 Jahren Biologierunterricht. – In: HERBARTGYMNASIUM OLDENBURG (Hrsg.): Herbartgymnasium 1844-1994. – Selbstverlag, Oldenburg.
- SCHÜTTE, H. (1911): Die Tierwelt der Osenberge. – In: Die Osenberge in Wort und Bild. – Oldenbg. nat.kdl. Bl. 1: 35-66.
- SCHÜTTE, H. (1913): Die Tierwelt unseres Landes. – In: SCHWECKE, H., W. v. BUSCH & H. SCHÜTTE (1913): Heimatkunde des Herzogtums Oldenburg. – Bd. 1: 250-289.
- SCHÜTTE, H. (1929): Der Reiherbestand im Oldenburgischen. – Naturschutz 10: 39-41.
- SCHÜTTE, H. (1940): Die Natur des Ammerlandes. – In: HARTUNG, K. & H. RIES (Hrsg.): Das Ammerland, ein Heimatbuch. – Westerstede.
- SEITZ, J. (2012): Beiträge zur Geschichte der Ornithologie in Niedersachsen und Bremen. – Die Vögel Niedersachsens und des Landes Bremen. – Naturschutz Landschaftspf. Niedersachs B, H. 1.1.
- SIEVERS, R. (1995): Weitere Ansiedlungsversuchs des Kolkrahen *Corvus corax* im Landkreis Oldenburg. – Jahresber. Ornithol. Arb.gem. Oldenbg. 13: 135.
- SONNEMANN, E. (1905): Zwei frühere Brutstätten des Kranichs in Nordwestdeutschland. – Ornithol. Monatschr. 30: 218-222.
- STRAHLMANN, F. (1934): Oldenburgische Zeitgeschichte. Oldenburger Künstler. – Oldenbg. Hauskalender 108: 47-48.
- TANTZEN, R. (1930): Die Verbreitung des weißen Storches im Landesteil Oldenburg. – J. Ornithol. 78: 106-112.
- TANTZEN, R. (1941): Die Störche in Oldenburg im Jahre 1940. – Vogelwelt 66: 121-130.
- TANTZEN, R. (1950): Beiträge zur Geschichte der Vogelkunde in Oldenburg mit einem Schriftennachweis über die Vogelwelt des Landes. – Oldenburg. Jahrb. 50: 246-303.
- TANTZEN, R. (1954): Die Störche im Oldenburger Land 1953. – Vogelwelt 75: 217-224.
- TANTZEN, R. (1955): Vereinsbericht 1955. – Oldenbg. Jahrb. 55: 165-168.
- TANTZEN, R. (1956): Karl Sartorius 80 Jahre. – Beitr. Nat.kd. Niedersachs. 9: 18-20.
- TANTZEN, R. (1960): Der Graureiher *Ardea cinerea cinerea* L. im Oldenburger Lande. – Oldenbg. Jahrb. 59: 69-102.
- TANTZEN, R. (1962): Die Störche im Oldenburger Land 1960. – Ornithol. Mitt. 14: 7-11.
- TAUX, K. (1973): Wespenbussard (*Pernis apivorus*) im Barneführer Holz. – Mitt.bl. Ornithol. Arb.gem. Oldenbg. 4 (5): 57.
- TAUX, K. (1980): Zum Vorkommen der Greifvögel in den Wäldern und Gebüsch am Ostrand der Oldenburger Geest. – Vogelkdl. Ber. Niedersachs. 12: 11-18.
- TAUX, K. (1986): Die Oldenburgischen Naturschutzgebiete. – Oldenburg.
- TENIUS, K. (1956): Hugo Weigold – der Erwecker der zoologischen Heimatforschung in Niedersachsen. – Natur und Jagd in Niedersachsen (Weigold-Festschrift): 4-7.
- TEPFER (1911): Zum Vorkommen seltener Brutvögel in Deutschland und Österreich-Ungarn. – Dt. Jäger-Ztg. 56: 569.
- TOM DIEK, P. (1933): Die Vogelwelt der Jadestädte und ihrer Umgebung des Jeverlandes und der Friesischen Wehde. – 3. Rühringer Heimatbuch, Selbstverlag.
- TROUESSART, E.-L. (1905): Catalogus Mammalium tam viventium quam fossilium. Quinquennale supplementum (1899-1904). – Friedländer & Sohn, Berlin.
- WELLMANN, L. (2013): Verbreitung, Bestand und Gefährdungssituation des Rotmilans *Milvus milvus* in Niedersachsen und Bremen 2008-2012. – Vogelkdl. Ber. Niedersachs. 43: 209-240.
- WESKE, J. R. A. (1992): Erinnerungen eines USA-Oldenburger an den Ornithologen und Pädagogen Karl Sartorius (1875-1967). – Beitr. Nat.kd. Niedersachs. 45: 37-40.
- WIEPKEN, C. F. (1885): Unregelmäßig und selten erscheinende Wandervogel im Herzogthum Oldenburg. – J. Ornithol. 33: 419-427.
- WIEPKEN, C. F. (1896): *Grus cinereus* ein neuer Brutvogel im Oldenburger Land. – Ornithol. Monatsber. 4: 96.
- WIEPKEN, C. F. & E. GREVE (1876): Systematisches Verzeichnis der Wirbelthiere im Herzogthum Oldenburg. – 2. Aufl. 1897, Oldenburg u. Leipzig.
- ZANG, H. (1989a): Rotmilan – *Milvus milvus*. – In: ZANG, H., H. HECKENROTH & F. KNOLLE (Hrsg.): Die Vögel Niedersachsens und des Landes Bremen – Greifvögel. – Naturschutz Landschaftspf. Niedersachs. B, H. 2.3.
- ZANG, H. (1989b): Wespenbussard – *Pernis apivorus*. – In: ZANG, H., H. HECKENROTH & F. KNOLLE (Hrsg.): Die Vögel Niedersachsens und des Landes Bremen – Greifvögel. – Naturschutz Landschaftspf. Niedersachs. B, H. 2.3.
- ZANG, H. (1989c): Schwarzmilan – *Milvus migrans*. – In: ZANG, H., H. HECKENROTH & F. KNOLLE (Hrsg.): Die Vögel Niedersachsens und des Landes Bremen – Greifvögel. – Naturschutz Landschaftspf. Niedersachs. B, H. 2.3.
- ZANG, H. (2009): Kolkrahe – *Corvus corax*. – In: ZANG, H., H. HECKENROTH & P. SÜDBECK (Hrsg.): Die Vögel Niedersachsens und des Landes Bremen – Rabenvögel bis Ammern. – Naturschutz Landschaftspf. Niedersachs. B, H. 2.11.
- ZANG, H. (2017): Vorarbeiten und Verbreitungskarten von Hugo Weigold zu einem Brutvogelatlas Niedersachsens in den 1920er/1930er Jahren. – In: KRÜGER, T. & H. ZANG (Hrsg.): Die Vögel Niedersachsens und des Landes Bremen – Zur Kenntnis der Vogelwelt Niedersachsens 1920-1940 und Nachträge zum Speziellen Teil. – Naturschutz Landschaftspf. Niedersachs. B, H. 1.2: 7-55.
- ZANG, H. & D. KLAEHN (1989): Baumfalke – *Falco subbuteo*. – In: ZANG, H., H. HECKENROTH & F. KNOLLE (Hrsg.): Die Vögel Niedersachsens und des Landes Bremen – Greifvögel. – Naturschutz Landschaftspf. Niedersachs. B, H. 2.3.

Anhang I

Der Direktor
des
Landesmuseums
Hannover

Hannover, den 6. III. 40

Herrn
Zeichen-Oberlehrer
Sartorius
Oldenburg i. O. Marienstr. 13

Lieber verehrter Herr Sartorius!

Sie haben ein Leben lang alles gesammelt, was sich über die Verbreitung der Vogelwelt in Oldenburg auftreiben ließ und haben sehr viel Mühe darauf verwandt. Was ist nun Ihr Ziel damit? Soll ein Buch daraus werden?

Ich habe jetzt begonnen, Karten der Brutverbreitung verschiedener Vögel in Nordwestdeutschland zu zeichnen und habe fertig die von:

Ortolan
Weidenmeise
Wacholderdrossel
Blaukehlchen
Schwarzkehlchen
Wiedehopf

Es sind bald fertig die von:

Kernbeißer
den Rallenvögeln
dem Reiher
Waldschnepfe
Bekassine
Rotschenkel
Kampfläufer
Brachvogel
Limose

Es macht sich nun aber ganz blödsinnig, dass auf all den Karten in Oldenburg immer scheinbar kein Vogel brütet. Ich wäre deshalb froh, wenn Sie die gesammelten einwandfreien oder doch höchstwahrscheinlichen Brutvorkommen schon veröffentlicht hätten oder baldigst veröffentlichen könnten. Ich will Ihnen ja keineswegs den Lohn Ihrer mühsamen Arbeit wegnehmen, möchte diese Ihre Arbeit vielmehr ehren nur eben dadurch, dass sie benutzt und anerkannt wird.

Wenn Sie mir Ihr Material geben würden, so würde ich das natürlich ebenso anerkennen.

Helfen Sie mir doch bitte, dass ich weiterkomme

Mit herzlichen Grüßen
Heil Hitler!

Ihr getreuer H. Weigold

Anhang II

Oldenburg 1940 März 18.

Lieber Herr Dr. Weigold

Eine umfassendere Darstellung der Vogelfauna Oldenburg beabsichtigen wir noch nicht zu veröffentlichen. Ich habe mich schon vor mehreren Jahren bemüht, die Vorkommnisse systematisch zu erfassen unter Hilfe von ständigen Beobachtern in den einzelnen Landschaften. Ohne Mitarbeiter ist ein genaueres Bild in einem Gebiet von der Größe Oldenburgs nicht zu gewinnen. Das ausgezeichnete Forschungsergebnis über die Vögel Mecklenburgs ist ja auch nur unter Hilfe von Mitarbeitern durchzuführen gewesen. Unsere Arbeiten hier sind dann aus bestimmten Gründen ins Stocken geraten. Jetzt sind sie aber frisch wieder aufgenommen worden, doch erschweren die ungünstigen Zeitumstände sie wieder. Ich hatte für diese Arbeiten Fragebogen mit kleinen Bildern der verschiedenen Arten gezeichnet, die in großer Zahl umsonst verteilt werden konnten. Sie sind (trotz mancher Mängel, z. B. nicht farbig, was sehr wichtig wäre) auch jetzt wieder verteilt worden. Zeit! Geld! –

Genauere Angaben über das Vorkommen in den einzelnen Landschaften möchte ich jetzt nicht machen. Ich nehme an, dass Sie jetzt über das Brutvorkommen der von Ihnen im Briefe genannten Arten im allgemeinen unterrichtet sein möchten.

Ortolan:	In manchen Geestlandschaften Brutvogel
Weidenmeise:	Brutvorkommen nicht festgestellt, aber <u>wahrscheinlich</u> sh. O.M.B. 1940 St. 17. Sie wird von den Beobachtern meistens nicht erkannt.
Wacholderdrossel:	Mehrere <u>Brutnachweise</u>
Blaukehlchen:	Seit die Moore bei uns schwinden, seltener geworden, aus letzter Zeit keine Brutnachweise bekannt, doch ist das Brüten <u>noch wahrscheinlich</u> .
Schwarzkehlchen:	<u>Brutvogel</u> . Nicht häufig.
Wiedehopf:	War <u>früher</u> Brutvogel auf der südl. Geest (Oldenburg. Münsterland) sh. O.M.B. St. 19.
Kernbeißer:	Brutvogel. Nicht häufig.
Wasserhuhn:	<u>Brutvogel</u> auf den Seen (Dümmer, Zwischenahner See, Fischteiche)
Teichhuhn:	<u>häufiger Brutvogel</u>
Wachtelkönig:	<u>Brutvogel</u> auf den Niederungswiesen
Tüpfel-Sumpfhuhn:	Nicht seltener <u>Brutvogel</u>
Wasserralle:	Nicht häufiger <u>Brutvogel</u>
Reiher:	sh. Statistik von Herrn Tantzen
Waldschnepfe:	<u>Brutvogel</u>
Bekassine:	<u>Brutvogel</u> in allen sumpfigen u. moorigen Gebieten.
Rotschenkel:	<u>Häufiger Brutvogel</u> an der Küste und in den Flußniederungen.
Kampfläufer:	<u>Brutvogel</u> in Sumpfniederungen und auf Wangerooge, sh. O.M.B. St. 24.
Brachvogel:	<u>Brutvogel</u> in den noch vorhandenen Mooren.
Limose:	Brutvogel in der Hunteniederung. Nach dem Ruf hier „Greta“ genannt. Im letzten Sommer 1 Brutvorkommen auf Wangerooge.

Mit der immer schnelleren Zerstörung einsamer, sumpfiger, bruchiger u. mooriger Landschaften sind auch die Arten dieser Biotope immer seltener od. sehr selten geworden, um so mehr, je empfindlicher sie gegen das Vordringen der menschlichen Siedlungen sind.

Herzl. Gruß

K. Sartorius

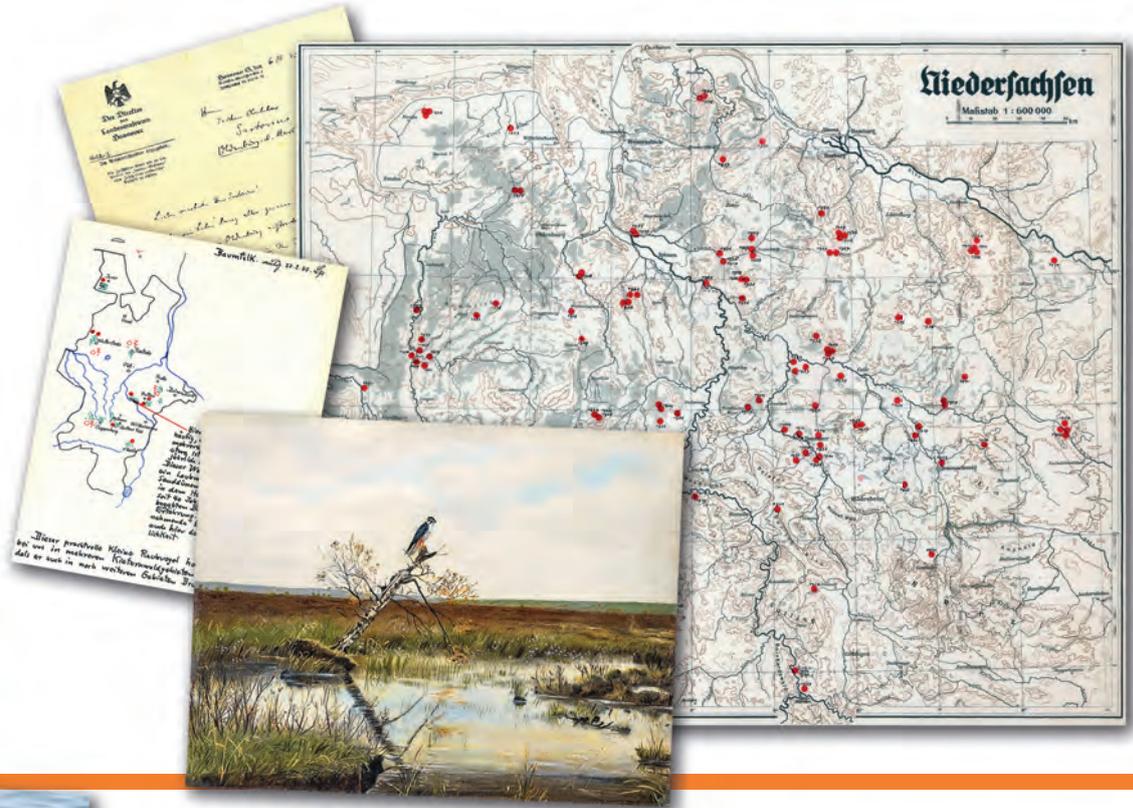
(Bei Ortolan, Wacholderdrossel, Blaukehlchen, Schwarzkehlchen und Wiedehopf findet sich „exz. Wg.“ (= exzerpiert Weigold), also ein Hinweis auf die Übernahme der Daten, Wohin? Die übrigen Vogelarten enthalten einen solchen Hinweis nicht. Möglicherweise gab es zu diesen Arten überhaupt noch keinen Karten-Entwurf von Weigold oder nur eine magere Karte wie bei der Waldschnepfe.)

Naturschutz und Landschaftspflege in Niedersachsen

Sonderreihe B **1.2**



Niedersächsischer Landesbetrieb für
Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz



Die Vögel Niedersachsens und des Landes Bremen

Zur Kenntnis der Vogelwelt Niedersachsens 1920-1940 und Nachträge zum Speziellen Teil

herausgegeben von
Thorsten Krüger und Herwig Zang



Niedersachsen

Inhalt

Vorbemerkungen der Herausgeber		4
Zur Kenntnis der Vogelwelt Niedersachsens 1920-1940		
Vorarbeiten und Verbreitungskarten von Hugo Weigold zu einem Brutvogelatlas Niedersachsens in den 1920er/1930er Jahren	Herwig Zang	7
Verbreitungskarten ausgewählter Brutvogelarten des Oldenburger Landes aus dem Jahr 1929	Thorsten Krüger	56
Berichte zur Avifauna des ehemaligen Kreises Rotenburg (Hann.) aus den 1930er Jahren von Ludwig Müller-Scheessel	Alfred Nottorf und Thorsten Krüger	94
Hugo Weigolds Exemplar des Buches von M. Brinkmann (1933) „Die Vogelwelt Nordwestdeutschlands“	Herwig Zang und Wilhelm Nothdurft	143
Julius Groß' Exemplar des Buches von M. Brinkmann (1933) „Die Vogelwelt Nordwestdeutschlands“	Herwig Zang und Joachim Seitz	146
Nachträge zum Speziellen Teil		
Nachträge zum Speziellen Teil der Avifauna „Die Vögel Niedersachsens und des Landes Bremen“	Thorsten Krüger und Herwig Zang	154
Liste der Vögel Niedersachsens und des Landes Bremen (Stand 31.12.2015)	Herwig Zang, Thorsten Krüger und Henning Kunze	224
Die „Avifauna Niedersachsen“ – ein Rückblick auf die Jahre von 1982 bis 2016	Herwig Zang	238
Zurücknahme einer Widmung		241
Berichtigungen und Ergänzungen		242

Zitiervorschläge:

KRÜGER, T. & H. ZANG (Hrsg., 2017): Die Vögel Niedersachsens und des Landes Bremen
Zur Kenntnis der Vogelwelt Niedersachsens 1920-1940 und Nachträge zum Speziellen Teil.
Naturschutz Landschaftspf. Niedersachs. B, H. 1.2.

ZANG, H. (2017): Vorarbeiten und Verbreitungskarten von Hugo Weigold zu einem Brutvogelatlas
Niedersachsens in den 1920er/1930er Jahren.

In: KRÜGER, T. & H. ZANG (Hrsg.): Die Vögel Niedersachsens und des Landes Bremen
Zur Kenntnis der Vogelwelt Niedersachsens 1920-1940 und Nachträge zum Speziellen Teil.
Naturschutz Landschaftspf. Niedersachs. B, H. 1.2: 7-55.

Umschlag: Gestaltung Thorsten Krüger, Peter Schader, unter Verwendung von Fotos von Gerhard Braemer
(Tundramöwe), Eckhard Lietzow (Schwarzkopf-Ruderente), Stefan Pfützke (Pazifische Ringelgans), Jens Voß
(Wüstenregenpfeifer), Mathieu Waldeck (Isabellsteinschmätzer)

Herausgeber:

Niedersächsischer Landesbetrieb für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz
(NLWKN) – Fachbehörde für Naturschutz –

Schriftleitung:

Manfred Rasper (NLWKN)

Druckaufbereitung der Abbildungen und Karten:

Peter Schader (NLWKN)

Bezug:

Niedersächsischer Landesbetrieb für Wasserwirtschaft,

Küsten- und Naturschutz – Naturschutzinformation –

Postfach 91 07 13, 30427 Hannover

naturschutzinformation@nlwkn-h.niedersachsen.de

Tel.: 0511 / 3034-3305

www.nlwkn.niedersachsen.de/Naturschutz/Veroeffentlichungen

<http://webshop.nlwkn.niedersachsen.de>

Schutzgebühr: 20,- € zzgl. 2,50 € Versandkostenpauschale

Anschrift der Herausgeber:

Thorsten Krüger

NLWKN – Staatliche Vogelschutzwarte –

Betriebsstelle Hannover-Hildesheim

Göttinger Chaussee 76 A

30453 Hannover

thorsten.krueger@nlwkn-h.niedersachsen.de

Herwig Zang

Oberer Triftweg 31 A

38640 Goslar

herwig.zang@onlinehome.de